Germ. sp.
197 dc

Germ. sp. 197 dc

Haupstadt.

Die Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen,

oder

welche Vortheile entstanden

dem Gesammthandel

durch deren Unabhängigkeit?

Nebst einem Anhange,

das jetzige Handelsverhältniß des Dänischen Staates,

und vorzüglich

Altona's und Hamburg,

betreffend.

Von

einem Hanseaten.

Hamburg,

bey Christian Gottfried Kratzsch.

1807.

33..

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Die Zeit rollt unaufhaltsam fort; der Erfahrungen giebt es viele und verschiedene, und die Ansichten der Dinge wechseln unaufhörlich. Je rascher das unerbittliche Schicksal ausserordentliche Zufälle den Augen des aufmerksamen Zuschauers vorüberführet, desto heterogener werden die Meinungen, desto mehr Zweifel entsteht, selbst über Dinge, die sonst gänzlich abgemacht zu seyn schienen — keiner weitern Auseinandersetzung benöthiget waren.

Dieser Strudel ausserordentlicher Begebenheiten, und die ewig abwechselnde Veränderung aller Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft und in ihren Umgebungen, erfordern aber auch häufig eine Wiederholung alter, längst bestandener und noch bestehender Wahrheiten, sollen sie anders nicht in dem rasch dahin wogenden Strom mit fortgerissen, vergessen, oder gar verkannt werden.

Ist dieses Bild unsern Tagen angemessen — wie es das seyn soll, — so bedürfen die nachfolgenden Zeilen keiner Entschuldigung, die sich ohnehin dem Leser ungesucht darstellet. — Gesetz- und vernunftmäßig ist es gehandelt, in Zeiten, wie die unsrigen, mit allen Urtheilen behutsam zu seyn, nicht Begebenheiten bekritteln zu wollen, die unsern Augen zu nahe liegen, und deren Veranlassung, Ursachen, allmähligen Fortgang und Ende wir nicht übersehen können —

es den nachfolgenden Generationen überlassen müssen. Der Verfasser glaubt nicht, diese Grenzen überschritten zu haben; vielmehr ist er der Meinung, daß man es dem Ganzen ansehen werde, wie sehr er darnach strebte, sie nicht einmal zu berühren.

Dieses Bewußtseyn, verknüpft mit demjenigen, daß er nicht aus Interesse, noch aus irgend einem eigennützigen Motiv seine Ansichten über einen wichtigen, die ganze Welt interessirenden, und daher nie oft genug zu beherzigenden Gegenstand, dem Publiko vor Augen legte; daß er weder über politische Vorfälle urtheilen will noch kann, daß er, gleich Millionen seiner Nebenmenschen, Napoleon den Großen und Weisen innig verehret, und gleich ihnen, mit völligem Vertrauen zu Ihm hinaufblicke; endlich, daß er, genügsam, und zufrieden mit seinem, ihm vom Schicksal bestimmten Loose, nichts wünschet noch hoffet, auch nichts erringen will, als die Liebe und Achtung seiner Brüder, mögen sie wohnen, unter welchem Himmelsstrich es sey, in ihren politischen, merkantilischen Meinungen getheilt oder einig seyn: dies giebt ihm die frohe Zuversicht, nicht ganz seines Zweckes: nützlich werden zu wollen, verfehlt, und sich, wenn er fehlte, der Entschuldigung seiner Leser würdig gemacht zu haben.

Geschrieben im Brachmonat des 1807ten Jahres.

Der Verfasser.

Einleitung.

Da, wo die, durch den größten Theil Deutschlands schiffbaren und am meisten beschifften Flüße, die Elbe, Weser, Trave und Steckenitz, sich in die Nord- und Ostsee ergießen, und diese Meere mit einander vereinigen, liegen drey Städte: Hamburg, Bremen und Lübeck, — berühmt bey allen; beneidet von vielen, geschätzt von jedem; oft glänzende Sieger im Verein mit andern Städten; Gesetzvorschreiber, fürchterliche Rächer der Gesetzes-Uebertretungen, des Meineydes und Bundesbruches; aber auch gedrängt, besiegt, ohnmächtig, Gesetzempfänger; mit schweren Summen den Unwillen mächtigerer Nachbaren dämpfend, nach dem völligen Besitz ihrer Unabhängigkeit, und deren Erhaltung, eifrig kämpfend, aber erst spät zu diesem Ziele gelangend.

Jene glorreichen, aber nur durch ihre Folgen für die gesammte Nachwelt glücklich zu nennenden Zeiten, bewirkte der damalige Verein mehrerer See- und Landstädte, deren Zahl, in seinem höchsten Zenith, ungefähr Achtzig war, und der uns unter dem Namen: Hanseatischer Bund, allgemein bekannt ist. Schon seit zwey Jahrhunderten erloschen *), belebt dieser, in den da-

*) Bekanntlich wurde der Hanseatische Bund Anno 1630 aufgelöset.

maligen Zeiten des Faustrechts und der Räubereyen zu Lande und zu Wasser nothwendig gewordene, Verein, noch jetzt alle Nationen mit Verehrung gegen die Stifter, mit Achtung gegen den anfänglichen Zweck desselben, und wird dies, selbst wenn — wäre es möglich — der Name, beynahe das einzig Vollständige, was über diesen Bund auf die Nachwelt kam — aus dem Gedächtniß vertilgt seyn würde. — Steuerung der immer mehr überhand nehmenden, gewaltthätigen Räubereyen; Zerstörung der Raubnester; Beschützung des Handels auf den Meeren und auf dem Lande; Rächung der unterdrückten Unschuld, Handhabung der Gerechtigkeit, gegen jeden, groß oder klein: dies waren die hauptsächlichsten Zwecke, die man erreichen wollte, und worin man auch nicht gänzlich unglücklich war. (Das späterhin bemerkbare Streben nach politischer Wichtigkeit, war gewiß nicht anfänglicher Plan, wol aber ein, durch Zeit und günstige Umstände veranlaßtes Unglück, im wahren Sinne des Worts; denn es ward zugleich Urheber der Auflösung des Bundes.) Freilich kostete der Kampf gegen eingewurzelte Gewohnheit und gegen Eigennutz mit Gewalt verbunden, manche Aufopferung. Ströme Bluts mußten fließen, manche Schlachten geschlagen, viele Siege erkämpft, theuer erkauft werden, ehe auch nur irgend etwas gelingen konnte; allein — die Nothwendigkeit, die gute Sache, für die man kämpfte, und — wer kann oder mag es läugnen? — das Bewußtseyn: das Gute zu wollen, befeuerte alle Mitglieder jenes Bundes mit Muth, und stählte sie, wenn auch dieser hin und wieder sinken wollte, oder selbst durch bundesbrüchige Städte augenblicklich niedergebeugt wurde, mit unwiderstehlichem Heroismus, Pa-

triotism und doppelter Anhänglichkeit. Als aber — es schmerzt, dies von jenem Bunde sagen zu müssen — als Eigennutz, Herrschsucht, beleidigender Stolz gegen Bundesgenossen und fremde Mächte, mit ihren schädlichen Gefolgen; Abfall von dem Bunde, Verrätherey und manche andre, mehr oder weniger wichtige Ursachen, jene edlen Motive, welche die Gründung des Bundes veranlaßt hatten, verdrängten, und das ganze große, so lange bestandene Gebäude, immer mehr und mehr untergruben, bis es endlich in Trümmer zerfiel: da kamen für die gesammten, jetzt einzeln stehenden unbeschützten Mitglieder des Bundes, und auch für Hamburg, Bremen und Lübeck, jene bedrängten Zeiten herbey, und dauerten, in Betreff Hamburgs, bis zum Jahre 1768; wo diese Stadt durch Aufgebung ansehnlicher Summen, welche sie von der dänischen Regierung zu fordern hatte, ihre völlige Freiheit erkaufte, und zum Wohl Aller, bis jetzt aufrecht erhielt.

Diese eben geschilderte Schwäche, welche alle vormals verbündeten, jetzt aber isolirt stehenden Städte, empfanden, brachte diese dahin, sich theils freiwillig, theils gezwungen, unter dem Schutz irgend eines mächtigen Nachbaren zu begeben, so sehr sie auch alle erdenkliche Mittel anwandten, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Nur jene mehr genannten drey Städte: Hamburg, Bremen und Lübeck, waren es, die in diesem Bestreben bis auf unsre Zeiten glücklich waren. Aller Bestürmungen ungeachtet, haben sie sich bisher unabhängig erhalten, und dadurch sowol für sich selbst, als für alle andere Staaten und Städte, Vortheile erlangt, die sonst nie hätten erlangt werden können.

Was zu diesem, eben erwähnten, glücklichen

Erfolg das meiste beytrug, war unstreitig die allgemein anerkannte Wichtigkeit dieser drey Städte für den Gesammthandel aller Nationen, und die Ueberzeugung: daß der Verlust ihrer Unabhängigkeit, zugleich der Verlust aller jener Vortheile sey, und seyn müsse. Wollte daher auch diese oder jene Macht einmal die Hände nach ihrem Besitz ausstrecken, so bewirkten sogleich kräftige Gegenvorstellungen und nachdrückliche Demonstrationen andrer Mächte das Aufgeben des gefaßten Vorsatzes. Nur in soweit das gesammte deutsche Reich bis zu unsern Tagen, von dem gemeinschaftlichen Oberhaupte desselben, dem deutschen Kaiser, abhängig war, mußten auch diese drey, nach jenem Bunde sich Hansestädte nennenden, Städte, es bleiben; indeß war der für sie daraus entstehende Nachtheil um so geringer, als — zumal in den letzten Tagen des nun aufgelößten Reichs-Verbandes — die ganze Verfassung des deutschen Reiches, in so ferne sie Bezug auf das Oberhaupt hatte, mehr in gewissen Formalitäten, als in der Wirklichkeit bestand. Nur die erlittenen eigenen innern Unruhen, welche die Geschichte dieser drey Städte, und darunter vornemlich die Hamburgische, aufbewahrt hat, waren es, die ihnen den größten Schaden zufügten; obgleich unstreitig auch die öftern Ansprüche, welche die dänische Krone vor Zeiten auf die Landeshoheit machte — welche aber immer durch ein kluges Benehmen, oder durch oft schmerzliche Geld-Aufopferungen, rückgängig gemacht wurden, — mit zu den Hauptursachen zu zählen sind, welche den größern Flor dieser Städte, wo nicht auf lange Zeit untergruben, doch verhinderten.

Die schnell aufeinander folgenden, ausserordentlich folgenreichen, Begebenheiten, der beyden letzten Dezennien, haben schon der Umstaltungen und Veränderungen so viele veranlaßt, und werden noch so viele hervorbringen, daß es schwer hält, sich aus dem Chaos herauszufinden, oder Zeit zur richtigen Vorstellung der Wichtigkeit derselben, gewinnen zu können, selbst wenn man sie mit anhaltender, ununterbrochener Aufmerksamkeit, mit Kälte und — was Haupterforderniß ist — mit Unpartheylichkeit, verfolgt. Noch schwerer, ja unmöglich ist es, diese Begebenheiten und deren Motive, Veranlassungen und nähere Entwickelungen, getreu und wahr darzustellen — eine Arbeit der nachfolgenden Generationen.

So weit die Geschichte reicht — und dies ist freylich nicht sehr weit, aber doch umfaßt sie für den eingeschränkten, beengten menschlichen Geist, eine beträchtliche Spanne Zeit — läßt sich bey jedem darin enthaltenen Wechsel der Dinge, die alte Regel anwenden, daß nichts Neues unter der Sonne geschehe. So ist es auch noch jetzt. — Ewiger, wiederholender Wechsel, scheint einmal Naturgesetz, und zwar ein so allgemeinwirkendes, tiefeindringendes zu seyn, daß demselben Alles, ohne Ausnahme, unterworfen ist. Vom höchsten aller lebenden Geschöpfe: dem Menschen, bis zum kleinsten Wurm hinab, wird es unwillkührlich befolgt, ja die Natur selbst ist davon nicht ausgeschlossen: was Wunder also, daß auch menschliche Einrichtungen und die Norm des ganzen menschlichen Gesellschafts-Vereins, nicht immer so bleiben, wie sie Anfangs waren und festgesetzt wurden! Ja, dieser Wechsel der Dinge scheint selbst eine Bedingung des Glücks zu seyn, denn der Mensch fühlt sich auch in der glücklichsten La-

ge, bey ununterbrochener Dauer derselben, ohne Abwechselung, minder glücklich, ihm wird es allenthalben zu enge, er ist mit sich selbst unzufrieden und dann schon unglücklich. Aber verändert sich diese Lage einmal, — sollte es auch in eine minder behaglichere, in eine weniger glücklichere seyn, — er findet Beschäftigung und Veranlassung darin, seine physischen und moralischen Kräfte anzuwenden, sich in den neuen Zustand hinein zu arbeiten, ihn zu verbessern, zu verschönern, das Unbequeme bequemer, das Ungewohnte zur Gewohnheit zu machen. Ueberall also, wohin wir blicken mögen, leuchtet dieses Streben, dieses Arbeiten nach einem Wechsel der Dinge unleugbar hervor; und wo es nicht durch den gewöhnlichen Lauf der Dinge herbeygeführt wird, oder werden kann, da verschmähet man auch außergewöhnliche nicht, zum Ziele zu kommen, jenen Zweck zu erreichen. — Das Aufhören dieses Drängens, dürfte wol nie, wenigstens nicht vor der Zeit zu hoffen seyn, wo die allgemeine Umänderung, der allumfassende Wechsel, in einem Augenblicke, allen Ursachen und Veranlassungen zum fernern Wechsel, ein Ende machen wird.

Unter allen Studien, womit sich der menschliche Geist von jeher beschäftigte, giebt es gewiß kein angenehmeres und lohnenderes, als dasjenige der Geschichte: eine Wahrheit, die freylich schon oft gesagt und wiederhohlt, aber fast nie so beherziget wurde, wie sie es zu seyn verdienet. Dieses Studium lehrt uns, jeden Wechsel der Dinge mit Geduld ertragen, denn es überzeugt uns zugleich, daß alle vorherigen, noch immer zum Besten der Menschheit ausgefallen sind. — Sollten wir dieses auch nicht immer — unsrer Meynung nach — bestätiget finden: wie weit kann denn der

kurzsichtige Mensch blicken; wie oft wird er nicht durch Eigennutz, Egoismus, Unwissenheit, und so manche andre, ihm anklebende Schwachheiten und Fehler, irregeleitet? Wie oft irren aber auch nicht die besten Menschen, mit den schönsten Gefühlen und Vorsätzen? Bedächte man dies doch oft, und auch das noch, daß niederer Geiz, gereizte Rachsucht, Neid, Bestechung und böser Wille, so oft die besten Wege und Mittel, welche der Mensch einschlägt, unwirksam, ja sie sogar dem Ganzen schädlich gemacht haben, und noch machen, — man würde in den meisten Fällen behutsamer und vorsichtiger urtheilen, nicht sogleich bereit seyn, das Verdammungs-Urtheil zu fällen. — Wem dieser Eine Vortheil, den das Studium der Geschichte gewährt, nicht schon dafür einnimmt, der nehme die unzählichen andern zu Hülfe, und er wird, ist er anders nicht inkorrigibel, eingestehen müssen, daß man nur Wahrhait sagt, wenn man demselben eine hohe, große Wichtigkeit beylegt.

Ist man aber von der Richtigkeit der obigen Behauptung überzeugt, und hat dem gemäß gehandelt, d. h. dasjenige nicht allein gelesen sondern auch studiert, was uns die Geschichte an großen und herrlichen Thaten, so wie an niedrigen Handlungen, aufbewahrt hat; so drängt sich gewiß einem Jeden der Wunsch auf, daß das erwähnte Streben nach Veränderung und Wechsel, doch auch immer ein Streben nach größerer Vollkommenheit gewesen; oder dieser Zweck immer erreicht seyn möchte; denn wir finden es, leider! nicht immer so. — Ein Nomaden Volk drängt und verdrängt das andre, bis sie sich, durch gegenseitiges Bedürfniß gezwungen, unter sich selbst und mit andern Völkern zu einem gesell-

schaftlichen Verein verbinden, gleiche Gesetze als allgemein gültig anerkennen und befolgen; die Religion aber — ganz der damaligen Aufklärung gemäß eingerichtet — jenes Band noch fester knüpfet. Von diesem Augenblicke an, erheben Künste und Wissenschaften, Handlung, Schiffahrt und Gewerbe, diese Menschen-Beglückerinnen, ihr Haupt, sie steigen von Stufe zu Stufe. Aber — tief niederbeugend ist es! — schon bey ihrem Entstehen werden sie in den Händen des rohen, ungebildeten Volkes, welches in den meisten Fällen, so gerne und willig zu Extremen übergeht, die einzig beglückenden Mittelwege nicht kennt, oder verkennt, oft auch nicht kennen will, zum scharfschneidigen Schwerdte, das sie, im wilden Taumel der Leidenschaften, zuerst und vorzüglich gegen sich selbst kehren, unbekannt damit, wie es eigentlich geführt werden müße. Bey dem ferneren Gedeihen und in dem höchsten Zenith aber, veranlassen sie, jene zum Glücke der Menschheit daseyenden Erwerbs- und Kulturzweige, Bedürfniße, welche man sonst nicht kannte und also nicht entbehrte. Luxus, Schwelgereien und Ausschweifungen aller Art, nehmen Ueberhand, verweichlichen und entnerven die Menschen, und machen sie unglücklich, indem sie zugleich die Wissenschaften vernachläßigen; bis endlich die nachfolgenden Generationen, aufmerksam gemacht, und belehrt durch die Vergangenheit, wieder einlenken, und die Menschen nach und nach wieder kraftvoll und muthig werden, indem sie bey frugaler Lebensweise, sich den tiefgefallenen Wissenschaften und Künsten, und zugleich der Handlung annehmen, sie aufhelfen und befördern. Aber auch dieser glückliche Zustand, wechselt wieder mit einem minder glücklichern ab; und so folgten von Zeit zu

Zeit immer neue Ereigniße den alten. — Manche mächtige, furchtbare und gefürchtete Nation verschwand gänzlich und verschmolz in Andre, manche erhielt sich, freylich unter manchen Kämpfen, sehr lange, und bis zu unsern Zeiten; aber endlich mußten auch sie dem Naturgesetze: ewiger Wechsel — weichen, auch sie einer andern, seitdem emporgekommenen, Nation huldigen, an deren Spitze dann gewöhnlich immer ein Mann von seltenem Kopf und Herzen stand.

Bey diesem Wechsel der Schicksale des Menschen-Geschlechts, mußten natürlich alle Mittel und Wege, die zum wahren Glücke desselben führen konnten, theils in ihren Fortschritten mächtig aufgehalten werden, theils aber andre neue aufkeimen. So manche Wissenschaft, so manche, Jahrhunderte erforderte Kunst, gieng mit dem Untergange des sie kultivirenden Volkes, zu Grabe, so daß von vielen nur noch die Ueberbleibsel, die Trümmer einen Beweis geben, daß sie vorhanden waren, ohne daß wir es uns enträthseln können, wie sie entstanden und sich kultivirten; oder auf welche Weise sie betrieben wurden; endlich, durch welchen Zufall sie zu Grabe, und zwar so gänzlich zu Grabe giengen, daß auch nichts als jene Reste über blieben. Einzelne Traditionen, wie deren jede Nation aufzuweisen hat, sind um so weniger hinreichend, dieses Problem zu lösen, da sie augenscheinlich so mit Fabeln und Gauckeleyen vermischt sind, daß es außerordentlich schwer fällt, das Wahre vom Falschen zu nnterscheiden, oder nicht das Ganze für ein Hirngespinst zu halten. — Mit jeder neu emporkommenden Nation aber, ward die Welt auch wieder mit neuen Künsten und Wissenschaften, mit andern Erwerbszweigen bereichert und auch dadurch die Behaup-

tung unterstützt, daß Alles unter der Sonne veränderlich und einem ewigen Wechsel unterworfen sey.

Unter diesem ewigen Kampfe, und dem Vergehen und Entstehen der Nationen, der Regierungen, Künsten und Wissenschaften, rückte die Zeit unaufhaltsam fort. Es bildete sich das deutsche Reich; die, in ihren Folgen noch immer beglükkende, Reformation entstand; und fand immer mehrere Anhänger und Beförderer, ungeachtet sie gegen mächtige Widersacher — gegen den, in damaligen Zeiten so allmächtigen Acht und Bann, zu streiten hatte; ein Streben nach Freyheit, ward, durch das Gelingen desselben, immer allgemeiner, und in kurzer Zeit hatten die Niederländer, bald darauf aber auch die Nord-Amerikanischen Staaten, jene das Joch der Spanier, diese dasjenige der Engländer abgeschüttet. — Waren diese Thatsachen, in Hinsicht auf das Verhältniß der andern dabey nicht interessirten Staaten gegen einander, gleich von keinem sehr bedeutenden Einflusse: so hatten sie doch, gleich jeder andern Begebenheit in der Weltgeschichte, eine Lehre und treffliche Warnung gegeben, die aber, so wie überhaupt, auch diesesmal nicht gehörig beachtet wurden: ein Umstand, dem wir so manches Uebel zu danken haben, und der auch unstreitig jene wichtige Begebenheiten verursachte, wovon wir Augenzeugen sind, — Begebenheiten, welche zu außerordentlich, zu allumfassend sind, als daß wir sie gehörig beurtheilen könnten; Begebenheiten endlich, deren Ursachen, allmählige Entstehung, Ausführung und Folgen, wol erst unsre Nachkommen recht deutlich einsehen und empfinden werden, wenn sie sie anders nicht als Träume des jetzigen Jahrhunderts ansehen, von deren Richtigkeit sie indeß durch eigene

Erfahrung, und wie man wohl hinzufügen darf, durch eigene Glückseligkeit, überzeugt werden dürften. Oder sollte dies nicht der Fall seyn? Sollten diese ungeheuern Umwälzungen, welche theils schon geschehen, theils noch geschehen werden und müssen — sollten alle die Leiden, worunter die Menschheit nun schon so lange seufzt, ja fast erliegt, sollte dieses alles ohne Zweck seyn? Müssen nicht diese, freylich nicht beyspiellose, aber doch nie sich so zu Einer Zeit konzentrirten, Begebenheiten, von wichtigen, — von glücklichen Folgen seyn? Wer hier verneinend antworten kann und darf, der zeigt wenig oder gar keinen Glauben an eine allwaltende Fürsicht, die nichts ohne irgend einen guten Zweck geschehen läßt; der hat aber auch zugleich wenig Vertrauen zu dem größten Manne aller Zeiten, zu dem unsterblichen Helden, und zu seinem hohen, großen Geist, zu Napoleon. Beydes zeugt aber von einer Zweifelsucht, die wol nur geflissentlich gefaßt, unterhalten und ausgebreitet werden kann, um das, schon überdies große Leiden der Menschheit, wo nicht zu verlängern, doch zu vergrößern; denn etwas anders dadurch bewirken zu können, ist und kann doch wol unmöglich der Glaube des vernünftigen Mannes seyn, würde sich aber auch nicht realisiren, und unausbleiblich Nachtheil für's Ganze haben.

Was demnach Pflicht eines jeden guten Weltbürgers, jedes Menschen, Gatten und Vaters ist; was ihn am meisten ehrt, ihm die Liebe seiner Nebenmenschen, und der nachfolgenden Generationen erwirbt; was schon deshalb Pflicht für ihn ist, weil er zu seinem eigenen Besten mitwirket, ist: alle Leiden, welche ja nicht er allein, sondern die ganze Menschheit fühlt, geduldig zu ertragen, folgsam

jeder Verordnung zu seyn, mag er gleich nicht einsehen, warum und zu welchem Zweck sie gegeben ward; zu bedenken, daß das Eingreifen Aller zu Einem Zwecke, weit geschwinder und sicherer zum endlichen Ziele führe, jedes Ungemach eher entferne; endlich aber, daß ein gesetzwidriges Widersetzen, zu ohnmächtig, um von Folgen seyn zu können, nur alles Unangenehme auf das Haupt des Urhebers zurückführen, ihn und seine nächsten Umgebungen ohnfehlbar und am meisten bestrafen werde. — Bey dieser Ueberzeugung, bey jenem ernstlichen Wollen; beym Vertrauen auf eine allwaltende Fürsehung — o gewiß! es kann nicht fehlen, daß die Menschheit dabey nicht endlich und bald wieder genese von dem jetzigen Drucke, und dann die unleugbar eintretenden glücklichen Folgen genieße, welche jetzt eingeleitet und bereitet werden.

Man verzeihe dem Verfasser diese Abschweifung. Gehört sie auch gleich nicht so ganz zum Zwecke, so kam sie ihm doch so unwillkührlich in die Feder, und ist, wie er es sich schmeichelt, zugleich so wahr, so belehrend, bietet so reichhaltigen Stoff zu Ueberlegungen und interessanten Bemerkungen mit; — bestätiget aber auch zugleich das anfänglich Behauptete dermaßen: daß es ihm unmöglich ward, sie zu unterdrücken, so sehr er auch sonst gerne alles vermeidet, was nicht im strengsten Sinne zu der Sache gehöret, die er vortragen will, womit er anfing, und worin er jetzt fortfähret.

Es ist nicht mehr, das über tausend Jahre bestandene deutsche Reich! Jener ehrwürdige Verein deutscher Männer von Geist und Kraft, berechnet auf das Wohl Deutschlands, ist durch den ewigen Wechsel der Dinge in Nichts aufgelöset! — Soll irgend eine Sache von Bestand und Dauer seyn, so muß sie, gleich der Zeit und mit derselben, fortgehen; d. h. sie muß dem jedesmaligen, sich so oft und häufig verändernden Zustande derjenigen, worauf sie Bezug hat, und worin sie angewandt werden soll, angemessen gemacht, darnach modifiziret werden, — denn sonst wird sie, unvermerkt immer mehr und mehr aufgelöset; das Band, welches sie um die Menschen schlinget, wird allmählich lockerer, und bey der kleinsten Veranlassung, wo es die Vereinigung Aller gilt, entstehen Spaltungen, Collisionen und getheiltes Interesse, Eigennutz, Furcht und so manche andre Ursachen, die endlich das Ganze zertrümmern. Dies ist das Bild des deutschen Reichs-Vereins, in seinen letzten Momenten, und das war auch das Ende desselben. — Welche Folgen aus dieser Auflösung entstehen werden, wäre nicht nur eine thörigte Frage, sondern auch deren Beantwortung schon deshalb eine Unmöglichkeit, als noch so manches im Werden, noch so vieles zu arrangiren, noch fast Alles Ein Chaos ist, woraus erst mit und durch die Zeit ein regelmäßiges, wohlgeordnetes Ganzes werden kann.

Was eine Folge dieser Auflösung des deutschen Reichs war, ist die Aufhebung aller Verhältniße, welche die verschiedenen Fürsten Deutschlands und die einzelnen Reichsstädte, an ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte, dem deutschen Kaiser, banden. Jeder Fürst, jeder vormalige Reichsstand, ist jetzt

souverain; jeder von ihnen steht gegenwärtig allein; keine, sonst wol oft unangenehme, drückende Pflichten binden jetzt. — Was nun jeder Einzelne unternimmt, kann nicht mehr jenem Verein, oder der Abhängigkeit von demselben, zur Last fallen, sondern einzig dem Unternehmer, der es freywillig, und ungezwungen that. — Je kleiner daher der jetzt ganz unabhängige kleine deutsche Staat ist, desto behutsamer und vorsichtiger muß er zu Werke gehen, desto reiflicher jede Handlung und ihre Folgen überlegen, damit er nicht an den vielen, ihn umgebenden, Klippen scheitert und — untergehet.

Von allen vormaligen freyen Reichsstädten, sind bis jetzt nur noch drey im Besitz ihrer Unabhängkeit geblieben: jene so wichtige Plätze: Hamburg, Bremen und Lübeck. Die Auflösung des deutschen Kaiserreichs, hat sie noch mehr und gänzlich souverain und unabhängig gemacht; wodurch sie, blickt man auf deren Geschichte, augenscheinlich bedeutend gewonnen haben. Aber nicht sie allein gewannen, sondern die ganze handelnde Welt; und eben dieses ist es, was das Wichtigste von Allem ist, was aber auch laut den Wunsch der merkantilischen Welt rege macht, daß dem Ganzen dieser allgemeine Vortheil bleiben möge.

Es ist schon Anfangs erwähnt worden, wie sehr jene drey Städte für die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit gearbeitet, und gelitten haben, wie sie aber auch bis jetzt darin glücklich waren. Alle Stürme, welche in den neuern Zeiten dieser Unabhängigkeit droheten, und ängstliche Besorgniße erregten, sind glücklich vorübergegangen. Allein der menschliche Geist, zu beschränkt, um in die Zukunft sehen zu können, greift so gerne

nach den Ereignißen des Tages, ist so geneigt, sich die Zukunft eher dunkel als helle auszumalen, und sich diese Furcht gegenseitig mitzutheilen: — er verfällt dann so gerne in schädliche Grübeleyen, die allen Trieb und Muth zur Arbeit rauben, Unzufriedenheit mit seiner Lage erwecken, und ihm, zugleich mit der Hoffnung, Alles nehmen, was das sonst wirklich drohende Uebel abhelfen könnte. — Die fernere Unabhängigkeit jener Hansestädte, wünscht gewiß ein jeder, der mit Unbefangenheit und Aufmerksamkeit, den Wirkungskreis und die Wichtigkeit derselben, für das allgemeine Wohl kennt; allein — wird dies möglich seyn? wird dieser sehnliche Wunsch zu einer Zeit realisirt werden können, wo es der politischen Wechsel so viele giebt, — wo man so oft von neuen Länder-Vertheilungen hört? werden diese drey Städte in unserm Zeitalter, wo der Begebenheiten so viele und ausserordentliche geschehen, — wo so manches Unerwartete und Unwahrscheinliche am ersten eintrifft, — werden sie darin ganz leer ausgehen? So fragt man sich und andre oft, und der sehnliche Wunsch, welcher diese Fragen aufwirft, verleitet zu so manchen irrigen Beantwortungen. Verzeihlich sind diese Fragen gewiß immer; aber ob sie von Zuversicht, von Vertrauen zeugen? — dies beantworte sich ein jeder selbst.

Theils die jedem heilig seyn müssende Pflicht, dem Wahren nachzustreben, theils aber auch der Wunsch: die merkantilische Wichtigkeit der mehrgedachten drey Städte, in ihrer bisherigen Unabhängigkeit, zu einer Zeit vor Augen zu legen, wo allgemein gespannte Erwartung ängstlich auf die definitive Entscheidung so mancher wichtigen Frage harret — dies ist es, was der Verfasser

gegenwärtiger Zeilen veranlaßt, sie, vielfältig ge- prüft, dem Publikum vorzulegen; er hat dazu kein andres, irgend erdenkliches Motiv, als diese Pflicht und diesen Wunsch; er sucht nicht dabey zu gewinnen; er ist weit entfernt, Handlungen der Regenten und Nationen bekritteln zu wollen, deren Motive er, in seinem beschränkten Wirkungskreise nicht beurtheilen kann, noch sich jenen vorlauten, oft so unwissenden und kurzsichtigen Tadlern anzuschließen, denen kein Verhältniß zu heilig und zu theuer ist, das sie nicht anzutasten wagen, sobald sie nur den kleinsten relativen Vortheil dabey sehen: — sein Bestreben ist nur dahin gerichtet, nützlich zu seyn, Wahrheit zu verbreiten und zum Besten seiner Mitmenschen wirken zu können. — Glaubt man dieser seiner Versicherung, — wie er es sich schmeicheln darf, da er es sich bewußt ist, noch nie Anlaß zum Gegentheil gegeben zu haben, — so wird er hinreichend belohnt seyn; und nicht weniger wird man ihm dann auch die folgende Wahrheit glauben: daß er, der Verfasser, nemlich keinem Gegenstande huldige, als nur dem wahrhaft Guten und Großen; daß er demjenigen con amore anhange, was Wahrheit sey; endlich, daß er bey der in redestehenden Sache durchaus gar nicht und so wenig interessirt sey, daß ihm der Ausfall des Ganzen, in dieser Rücksicht, gänzlich gleichgültig seyn könne. Wer übrigens mit hellen, ungetrübten Augen, in das Innere der merkantilischen Verbindungen der Hansestädte, mit allen handeltreibenden Völkern der Welt siehet; wer daraus deren Wichtigkeit für den Gesammthandel abnimmt; wer es einsiehet, daß diejenigen Vortheile, welche diese Städte freilich auch genießen, aber auch darbieten und geben, aus ihrer

günstigen Lage, dann aber auch und vorzüglich aus ihrer Unabhängigkeit, entstehen: der wird es schon der Mühe werth finden, diese Vortheile wiederholt dargestellt zu sehen. — Er, der wahrhaft Gute und Große, Napoleon der Einzige, dessem Scharfblicke nichts entgehet noch entgehen kann; Er, der es der ganzen Welt bewieß, wie weise, gerecht und gut alle seine verschiedene Einrichtungen, wie wohlthätig sie fürs Ganze sind; Er, dieser Unsterbliche, den man wol bewundern, aber nicht fassen noch begreifen kann: Er hat bey der Entscheidung über das Schicksal Hamburgs, Bremens und Lübecks die größte Stimme; Er hat es der Welt gezeigt und gesagt, wie wohl er diesen Städten will, wie sehr es ihm, den Helden, schmerze, etwas verfügen zu müssen, was diesen Städten nachtheilig seyn könne: — zu Ihm darf jeder Bewohner dieser Hansestädte freudig und vertrauensvoll aufblicken; von Ihm geruhig die definitive Entscheidung erwarten; denn, mag diese ausfallen wie sie will — immer wird sie, sowol fürs Ganze, als fürs Einzelne am vortheilhaftesten seyn, und sich durch die Zeit bewähren. Er, der die merkantilische Wichtigkeit dieser Städte für die gesammte Handelswelt kennt, es weiß, wie viele Vortheile sie, nach ihrer größern oder geringern Verbindung, den Ländern, welche sich unter seinem Scepter glücklich fühlen, gewährten,

in der ganzen, beträchtlichen Zeit ihrer Unabhängigkeit, gewährten; Er, der die vielfältigen großen politischen und merkantilischen Veränderungen, mit Einem Blicke übersieht und umfaßt: Er kann nicht anders als vortheilhaft über das Schicksal dieser Städte entscheiden; Er wird sie, ist es den Städten und dem Ganzen angemessen, in ihrer Unabhängigkeit erhalten und beschützen. Ist diese frohe Ueberzeugung bey den Bewohnern der drey Städte fest gegründet, wie sie es seyn kann und darf, so bedarf es der ängstlichen Sorge keinesweges, so ist den frohen Erwartungen alle Aussicht und Hoffnung eröffnet, so belebt Ruhe und Zufriedenheit jedes Individuum, vom höchsten bis zum niedrigsten, so ist ein jeder bereit und willig, einzugreifen in die zu jenem frohen Ziele führenden Maaßregeln, sie zu erleichtern und zu befördern. Und gewiß, Unrecht würde es seyn, das Gegentheil von ihnen — den Bewohnern — zu sagen; denn tausend Beweise liefern die Bestätigung, und, so wie bisher, erwerben sie sich auch jetzt noch und ferner die Gewogenheit aller Mächte. Für sie giebt es nur Freunde, nur merkantilische Allianzen; sie kümmert nicht der Kampf der Nationen; sie bestreben sich, keiner derselben Anlaß zum Mißtrauen, zu Klagen, oder zur Unzufriedenheit zu geben; ihre Tendenz ist es, die Freundschaft Aller zu verdienen, und zu erhalten; mit Allen in Frieden und Freundschaft zu leben; sie unterwerfen sich willig den Verfügungen ihrer Freunde und Be-

schützer, und Pflicht ist es für sie, da zu gehorchen und dem nachzukommen, was geschieht und geschehen muß, um der Menschheit ihr köstlichstes Gut: Friede, bald und lange dauernd zu sichern. Sie tragen geduldig alle unvermeidliche Lasten, und auch die schwersten, mit Mitleiden, Bedauern und thätiger Hülfe hinsehend, auf Millionen ihrer Brüder, denen ein zehn- und hundertfach härteres Loos traf; sie sehen jetzt auf Napoleon den Großen, erwarten von ihm ihr künftiges Loos geruhig, sind überzeugt, daß Er sie in ihrer Unabhängigkeit schützen werde, wenn es gut gethan seyn wird, unterwerfen sich gänzlich seiner Entscheidung, und leben einsam, ruhig und zufrieden. Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, ist so wenig die Sache eines Einzelnen, als diejenige der Hansestädte überhaupt; sie haben die unangenehmen Folgen, und die Unzulänglichkeit dieser Maaßregel, schon in frühern Zeiten, zu ihrem Nachtheil empfunden; Erfahrung, die nie zu theuer erkaufte, hat es bewährt, daß gütliche Vergleiche bey etwanigen Differenzen mit andern Mächten, immer das beste Mittel für sie sey, selbst wenn sie mit der größten augenblicklichen Aufopferung verknüpft sind. Ein Blick, auf die jetzige Lage der Dinge geworfen, muß es ihnen zeigen, wie weit schädlicher, ja wie unmöglich auch nur der geringste Versuch, irgend ein andres Mittel zu ergreifen, für sie seyn und bleiben müsse. Politisch unwichtig zu seyn, ist und wird ihr erstes Bestreben seyn, das sich mit demjenigen, einer möglichst großen merkantilischen

Wichtigkeit, sehr gut verbinden läßt; denn Alles, was zu diesem Ziele führet, gebietet, die Politik ganz zu vergessen, sich in Nichts zu mischen, was dieses Gebiet berühret, und der Vermittelung aller dabey interessirten Nationen es zu überlassen, etwa drohende Ungewitter abzuleiten. Vergrößerungsplane konnten sie, — die Hansestädte — nie hegen, und hegten sie auch nicht; aber Verlüsten vorzubeugen, oder doch wenigstens zu mildern: dies thaten sie, und dies ist auch so sehr in der Natur des Individuums sowol, als des Staats überhaupt, verwebt, daß es unmöglich für sie ein Vorwurf seyn kann. — Bey dieser Ansicht, und der Ueberzeugung: daß hier nur Wahrheit niedergeschrieben ward — eine Ueberzeugung, die nicht schwer zu erlangen ist; — bey der Bekanntschaft mit dem Unvermögen der Hansestädte, je wieder eine politische Rolle übernehmen zu können, sind sie denn auch gesichert, daß sie, dieses Umstandes wegen, nicht ihrer Unabhängigkeit verlustig gehen können: eine Unabhängigkeit, die, durchaus nicht und auf keinen Fall gefährlich werden könnend, Vortheile darbietet, die allen sonstigen Motiven gewiß den Rang abgewinnen werden, und überzeugen wird, wie sehr sie bey der Fortdauer der bisherigen Ordnung, zum Wohl des Ganzen beyträgt, und für jede Nation vortheilhaft sey.

Was dieses noch mehr bestätiget, und von der Wichtigkeit der Hansestädte in der merkantilischen Welt am besten zeuget, sind die von verschiedenen Mächten mit denselben wiederhohlt abgeschloßenen Handelstraktaten, worunter sich der mit Frankreich vorzüglich auszeichnet, und der selbst in dem unruhigen, verwilderten Zustande, worin sich dieses Land in den Zeiten der Revo-

lution befand, durch die damaligen Machthaber erneuert wurde. —

Bey dieser durchgängigen Anerkennung der Vortheile, welche sie — die Hansestädte — in merkantilischer Hinsicht gewähren, wirft sich uns nun von selbst die Frage entgegen: woher und wodurch entstehen sie? Welche Einrichtungen, welche Verbindungen und welche Umstände, tragen überhaupt dazu bey, diese Plätze der merkantilischen Welt so vortheilhaft zu machen? Die Beantwortung derselben ist so leicht, der vorhandenen Ursachen aber in der That so viele und so reichhaltige, daß bey der Angabe derselben, nur die Menge der letztern einigermaßen durch die Besorgniß: sie nicht alle übersehen, noch angeben zu können, einige Schwierigkeit in den Weg legen kann.

Sie, — diese Vortheile, — entstehen nun wol vorzüglich und

1. aus ihrer Unabhängigkeit;
2. aus der günstigen geographischen Lage derselben;
3. aus den, allenthalben, auf den Handel beabzweckten Einrichtungen, und den aus allen dreyen Ursachen folgenden Vortheilen, worunter vorzüglich folgende bemerkenswerth:
   a) Die Hamburgische Bank;
   b) die Leichtigkeit, womit von hier aus, nach jedem Platze, durch Wechsel, Zahlungen gemacht, oder auf hier gegeben werden können.
   c) die verschiedenen, aber unmöglich alle zu spezificirenden, theils durch die Gesetze sanctionirten, theils durch stillschweigende Vereinigung

zum Gesetz gewordene Anstalten, wodurch jedes große oder kleine Geschäft mit der möglichsten Geschwindigkeit ausgeführt werden kann;

d) die Versicherungs-Anstalten;
e) die Einrichtung der Posten;
f) die auf dem Elbstrohme getroffenen Sicherheits-Maaßregeln;
g) die niedrigen Zolltariffe;
h) der freye Transito;
i) der Zusammenfluß der Käufer und Verkäufer.
k) die daselbst bestehenden, mit dem Handel enge verbundenen Fabriken;
l) die mit allen handelnden Nationen bestehenden Verbindungen;
m) die, durch kein Verbot oder Monopol beschränkte Handelsfreyheit;
n) die Geschäftigkeit, Kenntniße und Redlichkeit der Hanseatischen Kaufmannschaft;
o) die Neutralität bey jedem Kriege, und die Sicherheit ihrer Flaggen;
p) das Vertrauen aller Nationen zu der Sicherherheit und Unverletzbarkeit der Hamburgischen Bank;
q) das erlaubte freye Gewerbe; endlich
r) die völlige Gesetzes-Gleichheit aller Einwohner.

Dies sind die Ursachen und die daraus entstehenden Folgen und Einrichtungen, welche den Gesammthandel, so außerordentliche, wichtige Vortheile gewähren. Es sey dem Verf. erlaubt, sie hier etwas näher beleuchten zu dürfen.

Was dem Handel am zweckdienlichsten ist, ohne das er gar nicht bestehen kann, ist Freyheit. Sie ist die Seele der Handlung, nur unter ihrem Schutze gedeihet diese. — Sie — die Handlung — ist aber zugleich von der Beschaffenheit, nie einen Mißbrauch von derselben zu machen, noch machen zu können, dahingegen sie aber bey je mehrerer Einschränkung, immer größere Gesetzes-Uebertreterin wird. Ihr — der Handlung — ist schon das Streben nach der ersten und nothwendigsten Bedingung, nach der größtmöglichsten Freyheit, dermaßen mitgetheilt, daß jeder, und auch selbst der willkührlichste Schritt, darauf hinaus läuft, und daß ihr nichts zu fürchterlich ist, was sie nicht offen oder doch heimlich entkräften oder umgehen könnte. Diese gegründete Behauptung beweiset denn schon hinlänglich, welche Vorzüge die Handlung in den Hansestädten genießet, wo Alles darauf berechnet, eingeleitet und angewandt ist, um sie zu fördern und zu erleichtern. Noch bemerkbarer werden diese Vorzüge, wenn man auf so manchen andern Staat siehet, wo der Handel mit den meisten und einträglichsten Artikeln, entweder gänzlich verboten, oder an einzelne Individuen verpachtet, oder aber durch hohe Zölle und Weitläuftigkeiten aller Art, außerordenlich erschwert ist; oder wo öftere Kriege den erforderlichen raschen Gang der Handlung außergewöhnlich hemmen, ihn oft gänzlich zerstören. Hier wird die Ausfuhr, dort die Einfuhr dieses oder jenes Artikels, verboten; in andern Staaten will man es durch hohe Ein- oder Ausfuhrzölle zwingen, und verfehlt, wie es in der Natur der Sache liegt, fast immer den Zweck, der, wie man es wol nicht leugnen kann, in der Regel immer das Be-

ſte des Landes befördern ſoll, aber durch irrige Begriffe und manche Neben-Abſichten ſo angelegt und eingeleitet iſt, daß er ſich entweder nicht erreichen läßt, oder doch hintertrieben wird. Und gewiß, wer in dem Gang des Handels und in dem Geiſt deſſelben, eingeweihet iſt; wer ihn, was bey jeder Sache Haupterforderniß iſt, praktiſch betrieb, der weiß es, daß grade der freyeſte Handel dem Lande, ſey es welches es wolle, der zuträglichſte iſt, und daß man eben daher alles anwenden müſſe, um dieſe Freyheit zu befördern. Was dem Kaufmanne, als Individuum, nicht rendiret, was ihm nachtheilig iſt, das unternimmt er nicht, ſelbſt wenn die ſtrengſten Geſetze ihn dazu auffordern; und eben dies iſt es, was auch dem Staate nachtheilig iſt. Was hingegen jenem, und folglich auch dieſem vortheilhaft iſt, das weiß der Kaufmann ins Werk zu richten, da weiß der Handel ſelbſt die ſchärfſten Verbote zu umgehen, und zwar zum Wohl des Staates zu hintergehen. Dies iſt allgemeine Regel, die aber, wie es ſich von ſelbſt verſteht, ſo wie jede andre, Ausnahmen erleidet, vielfältig modifiziret werden kann, und worüber ſich fürs Allgemeine wenig, deſto mehr aber für Einzelne ſagen läßt.

Die Verfaſſung der Hanſeſtädte iſt nun dermaßen der Handlung angemeſſen, und, wie erwähnt, Alles darauf auf ſolche Weiſe berechnet, daß ſie nothwendig kein beſſeres Aſyl finden kann. Nächſt der praktiſchen Erfahrung und den praktiſchen Kenntniſſen der Geſetzgeber, verdankt ſie — die Handlung — und die Städte ſelbſt, dieſe Wohlthat der Unabhängigkeit derſelben. Ihr Gebiet, ſowohl einzeln als zuſammen, iſt nicht groß; auf politiſche Wichtigkeit machen ſie nur in

so ferne Anspruch, als diese sich auf die Handlung bezieht: es sind daher alle jene erforderlichen, durch Gesetze zu sanctionirenden, Verfügungen, geschwind und leicht getroffen; denn — einzeln, wie sie für sich stehen, kommen sie mit keiner andern Stadt oder Staat, in Collision, in so fern sie nur auf die mit andern Mächten bestehenden Traktaten, Rücksicht nehmen. Diese Leichtigkeit und jene praktische Kenntnisse, — eine wichtige Erforderniß, dessen Mangel man all' die tausend und aber tausend Schwierigkeiten, womit der Handel zu kämpfen hat, zuschreiben kann, machen es daher schon einleuchtend, daß erforderlichenfalls augenblicklich alle zweckdienlichsten Maaßregeln ergriffen werden können, welche zum Flor der Handlung dienen; um so mehr, da die Städte in ihrer Unabhängigkeit von keinem, oft entfernten, Oberhaupte abhängen, und eine Verfügung nicht erst Jahrelang von der untersten bis zur höchsten Behörde — untersuchen lassen müßen, da sie dann mehrentheils erst geändert, modifiziret und in Ausführung gebracht wird, wenn jene Veranlassungen vielleicht längst verschwunden, oder ganz anders gestaltet sind. Dann giebt es aber auch bey einer solchen Abhängigkeit oft Verhältnisse des Fürsten mit andern Mächten, die den f r e y e n H a n s e s t ä d t e n durchaus fremd sind, die aber in andern abhängigen Verhältnißen nicht umgangen werden können und berücksichtiget werden müßen, zugleich aber auch in vielen Fällen mancher Einrichtung, so nützlich sie auch fürs Land wäre, dermaßen im Wege stehen, daß ihre Realisirung, wo nicht ganz unmöglich, doch sehr erschweret wird. — Wer kann und mag aber alle die unzähligen großen und kleinen, der Handlung im Wege stehenden, Verhältniße

schildern, die bey einer Abhängigkeit nothwendig entstehen müßen? Wer kann die Nachtheile alle zählen welche dem Gesammthandel daraus entstehen würden, — besonders zu einer Zeit, wo, wie jetzt, Kriege dominiren, an denen der Fürst, öfters wider seinen Willen, gezwungen wird, Antheil nehmen zu müssen? — — Nicht also so sehr für sich selbst, als für den Gesammthandel überhaupt, ist es zu wünschen, daß die Hansestädte unabhängig bleiben mögen, wenn dies möglich ist; denn unstreitig leidet jener zehnfach mehr, als diese, denen in dem Falle der Abhängigkeit doch wahrscheinlich Erleichterungen zu Theil werden würden, die schon eigenes Interesse des Staates, dem sie etwa einverleibt werden würden, erforderten: Erleichternngen übrigens, die sich nur im bestimmten Falle angeben laßen, worüber aber vorher nichts zu sagen ist.

Die Lage eines Handelsplatzes, ist von der größten Wichtigkeit Sey sonst alles noch so günstig: sobald demselben diese entgegensteht, in Ansehung des Transports der Waaren, der größern Unkosten, des längern Aufenthalts rc., so ist es augenscheinlich, daß der Handel einen bequemern, geschwindern und wohlfeilern Weg einschlagen werde. Schon die Lage an schiffbaren Flüssen ist dem Handel ein großes Erleichterungsmittel, das um so höher steigt, wenn diese nicht allein einen großen Theil des Reichs durchströmen, sondern auch dann, nur einige Meilen davon, sich ins Meer ergießen. — Dies ist die günstige Lage der Hansestädte, an der Elbe, Weser und Trave, drey der ersten und größten Flüsse Deutschlands. Diese Lage wird aber noch unendlich vortheilhafter, daß alle diese Ströme sich, ohnweit dieser Plätze, in die Nord- und Ostsee

ergießen, ja diese beyden Meere vereinigen. Welche Vortheile dadurch dem Gesammthandel, im eigentlichen Sinne des Wortes, zuströmen, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung: die Sache spricht für sich selbst, und bestätiget sich durch die sich immer mehr nach diesen Plätzen gezogene Handlung. Eben diese so vorzüglich günstige Lage ist es aber auch, welche die Hansestädte zu Marktplätzen aller möglichen Producte macht, worauf jede Nation ihren Ueberfluß verkaufen, ihr Bedürfniß sich verschaffen, und zwar nach den Umständen, aufs vortheilhafteste verschaffen kann; sie — diese Lage — qualificirt aber auch zum Speditionszweige nach und von allen Gegenden. Deutschlands Producte, und beynahe alle diejenigen der meisten Nationen, gelangen mit der größtmöglichsten Leichtigkeit, Ersparung und Bequemlichkeit, nach diesen Städten, und von da weiter nach dem Orte ihrer Bestimmung. So sendet Frankreich, England, Spanien, Portugal, Rußland ꝛc., ihren Ueberfluß nach den Hansestädten, theils um ihn hier verkaufen, theils um ihn weiter nach dem Innern Deutschlands transportiren zu lassen; und die Producte dieses letztern Landes, kommen auch wieder auf hier, um nach jenen Staaten, oder ihren Kolonien befördert zu werden. In Zeiten innerer Unruhen, wo der Transport zu Lande, entweder unmöglich, oder sehr gefährlich ist, und wo für Sicherheit aller Art gesorgt werden muß, findet das Eigenthum aller Nationen ein sicheres Asyl in den Hansestädten, wohin die Waaren zu Wasser leicht und bequem transportirt werden können. — Es würde die Grenzen dieses Werkchens übersteigen, alle diese, durch die Unabhängigkeit und Lage der Hansestädte für den Gesammthan-

del aller Nationen bewirkten Vortheile, hier zu detailliren; daher wir uns nur darauf beschränken müssen, einzelne Winke, die wir so eben gaben, darzulegen: ein Verfahren, welches um so eher verzeihlich ist, da jene Vortheile in der That, durch Theorie und Praxis so vielfach bestätiget sind, daß es auch nicht mehr bedarf, um sie jedem ins Gedächtniß zurückzuführen.

Was, wie erwähnt, eine Folge jener Vorzüge der Hansestädte, und der durch sie dem Gesammthandel zufließenden Vortheile, ist, sind zuförderst die in diesen Städten allenthalben auf den Handel beabzweckten Einrichtungen, die in der That wenig Aehnliches aufzuweisen haben, der Handlung wichtige Vortheile liefern, und daher der größten Aufmerksamkeit und Beachtung werth sind. Ohne irgend einem Staate oder Stadt zu nahe zu treten, darf man behaupten, daß man nirgends diese Einrichtungen, so wenig in der Menge, noch in der Zweckmäßigkeit, antreffen wird, als in den Hansestädten, wo Alles direkte oder indirekte vom Handel lebt, also auch Jeder darauf denkt, diesen Erwerbzweig durch alle mögliche Mittel zu beleben und zu befördern.

Unter allen diesen Einrichtungen verdient nun unstreitig die Bank von Hamburg *) allen Vorzug, sowol durch ihre innere als äussere Verfassung, durch ihre längst anerkannte Solidität

*) Daß die Hamb. Bank eine Giro-Bank sey, und wie sie überhaupt eingerichtet ist, braucht hier wol nicht wiederholt zu werden, da dies dem Kaufmanne genugsam bekannt, ein jeder anderer aber sich darüber in „Büsch vermischte Schriften über Banken ꝛc.", orientiren kann.

und Sicherheit, durch die Geschwindigkeit und das Leichte des Umsatzes, und durch die Festigkeit des Münzfußes, wodurch es dem Wucher unmöglich gemacht ist, zu vervortheilen, und dem Kaufmanne leicht, alle seine Speculationen auf oder über diesen Platz, mit der genauesten Berechnung machen zu können. Mit allem Recht wird sie daher als die vorzüglichste aller Banken, als ein Heiligthum, angesehen; eben deshalb aber unter den drey Städten, vorzüglich Hamburg geschätzt und geachtet: Vorzüge, welche, indem sie dem Gesammthandel ausserordentliche Erleichterung gewähren, mit dem Verluste der Unabhängigkeit, unwiederbringlich verlohren gehen würden. Was würde, was könnte auch wol die Folge anders seyn, als ein schädliches Mißtrauen, welches der Bank in kurzer Zeit alle Kapitalien entziehen würde? Wer die Geschichte der anfänglich blühenden Banken, als z. B. der von Venedig, von Genua, London ꝛc. kennt; wer es weiß, und erfahren hat, wie oft die Regierungen, entweder die freye Disposition über die Kapitalien, durch gesetzliche Verfügungen, oder gar dadurch erschwerten, daß sie Papier für in den Zeiten der Noth, aus denselben geholtes Silber, gaben, wodurch endlich die Banken in einen Zustand der Lethargie versetzt wurden: der wird dieses Mißtrauen nicht ungegründet finden. „Was diese" — die Hamburgische — „Bank jetzt ist" — sagt der sich um die Banken so verdient gemachte, zu früh entschlafene, Prof. Büsch, „das ist sie in „fast 180 Jahren durch eine Reihe theils zufälliger Umstände, theils durch eine Folge spät „ausgereifter Ueberlegungen geworden, nachdem „man auch in diesen oft gefehlt hatte, wovon

„die Geschichte nicht hieher gehört. Man setze „aber, sie werde erst jetzt durch feines Nachdenken eines in die Theorie der Handlung tief eingedrungenen Kopfes erfunden, und irgend einem der Europäischen Monarchen angegeben. „Dieser genehmige dessen Plan, und freue sich, „das Herz der großen Handlungscirkulation in „seinem Staate entstehen zu machen. Dann „müßte der Angeber nicht ganz durchschauen, „was er doch durchschauen muß, wenn er nicht „seinem Monarchen sagte: Willst du, daß mein „Plan gelinge; willst du, daß er völlig seinen „Zweck erfülle, und nicht nur der Handlung deiner Staaten, sondern auch der ganzen Welt „nützlich werde, so mußt du der Stadt, in welcher diese Bank bestehen soll, eine völlige Unabhängigkeit von deinen Ministern, ja selbst „von deiner eigenen Willkühr geben. Du mußt „sie als einen kleinen Freystaat, umgränzt von „deinen übrigen Staaten, bestehen lassen, ihr „eine Constitution geben, welche jedem einzelnen „Bürger alle Aussicht benimmt, in ihr als Dämagoge ein Uebergewicht gewinnen zu können, „und welche der Betriebsamkeit jedes einzelnen „Bürgers völlige Freiheit läßt. Gefällt dir das „nicht, so nehme ich meinen Plan zurück, und „suche eine Stadt auf, welche aller dieser Vortheile bereits genießt, und diese ist Hamburg.“*) So sprach dieser, in der Theorie und praktischen Erfahrung der Handelskunde und in der Ge-

*) M. s. die politische Wichtigkeit der Freiheit Hamburgs, Lübecks und Bremens für das ganze handelnde Europa, von J. G. Büsch, Prof. Hamburg, Bachmann und Gundermann, 1797.

schichte der Banken durchaus scharfblickende und hellsehende Schriftsteller über die Hamb. Bank, und deren Einrichtung, fügt aber in einer vorangehenden Anmerkung in der nemlichen, durchaus gehaltreichen Schrift, noch folgende nicht minder wahre Behauptung hinzu: „Ich will „keinesweges die Behauptung äussern, daß unter „einer monarchischen Regierung keine Bank einen „sichern Bestand habe, welches ein gewöhnliches „Vorurtheil ist, dem ich aber an mehr als einer „Stelle meiner Schriften eingeredet, und insonderheit das Beyspiel Schwedens angeführt habe, dessen schon im Jahre 1657 unter einem „eingeschränkten Monarchen errichtete Bank sehr „gut bestand, als Carl XI. sich souverain machte, „von Carl XII. in seinem größten Unglück und „Geldmangel als heilig angesehen, aber von der „fast republikanischen Regierung äusserst gemißbraucht, von Gustav III. aber im Jahr 1774, „nach Lilienkranz gutem Rath, nach der 1772 „fast wieder erlangten Souverainität des Königs, „wieder hergestellt ward. Die Petersburger „Bank ward unter der vorigen Regierung gemißbraucht, aber Paul, wenn gleich eben so „unumschränkt als Catharina war, läßt es doch „nun sein erstes Werk seyn, diesem Mißbrauch „abzuhelfen, und das zerrüttete Geldwesen Rußlands wieder in Ordnung zu bringen, sieht „aber in eben diesen Bemühungen ganz auf die „Hamburger Bank zurück. Aber weil doch der „Beyspiele so viele sind, daß die unter einer „monarchischen Regierung stehenden Banken, die „alle Zettelbanken waren, gemißbraucht sind, „und mit ihnen das Geldwesen in Unordnung „gerathen ist, so glaube ich doch wenigstens das „annehmen zu müssen, daß es um eine Giro-

„bank unter einer jeden monarchischen Regierung „sehr mißlich stehen würde. Sie kann durchaus „nicht die Gefahr ertragen, von einem Ober= „herrn und dessen Ministern in denen Maaßre= „geln gestört zu werden, in welchen sie dem „Handel des Staats, dem sie angehört, und „dem Handel anderer Staaten, ersprießliche „Dienste leisten kann und soll. Die Hamburger „Bank ist bis zu dem Jahre 1765 oft und auf „lange Zeit geschlossen gewesen. Die Folge war, „daß ihr Geld an dem ihr gebührenden Agio „gegen Courantgeld gar sehr verlor. Aber sie „verlor dadurch nichts an ihrem Kredit, und als „die Ursache recht erkannt und ihr abgeholfen „war, kam alles bald in Ordnung, und erhält „sich nun fortdauernd in derselben. Das wäre „aber nimmer geschehen, wenn jene Sperrung „der Bank die Folge einer Kabinetsordre auf „den Betrieb eines klügelnden Ministers gewesen „wäre. Da möchte ein dem ähnliches Spiel mit „Oefnung und Sperrung der Bank entstehen, „welches Ludwig XV. mit dem Kornhandel trieb. „Dieser hatte eine Privatcasse, welche zu füllen, „er mit Korn handelte, dessen Ausfuhr verbot, „wenn er es wohlfeil einkaufen wollte, und sie „wieder erlaubte, wenn er theuer verkaufen „wollte! So würde man nur die Giro Bank „sperren dürfen, nm nach Maaßgabe der Plane „der herrschaftlichen Kammer, den Geld= und „Wechselcours so zu zwingen, wie es die Ge= „winnsucht eines Ministers erfordern mag.“ —

Sieht man auf die neuern und neuesten Vor= fälle zurück, so schwindet freilich viel von dieser allgemeinen Furcht; allein, wer bürgt ein immer gleiches edles, großes Benehmen, als Napoleon der Große bey der Besetzung Hamburgs, in

Betreff der Bank bewieß? Können nicht den besten Fürsten unvorhergesehene, unglückliche Ereignisse, unter Vorspiegelung unredlicher, eigennütziger Rathgeber, zu solchen unglücklichen Maaßregeln verleiten? Können nicht tausend und aber tausend Veranlassungen, wie uns deren die Geschichte schon so viele liefert, dazu beytragen, daß auch die beste und heiligste Bestätigung der Bank und ihrer bestehenden Einrichtung, mit und durch die Zeit endlich weniger heiliger angesehen, die Bank selbst angegriffen, und somit gleich Alles ein ähnliches trauriges Ende nimmt, als wir dieses schon bey mehrern Banken erlebten? — Soll demnach die Hamburger, oder gleich viel welche Bank, in der Abhängigkeit von einem Fürsten bestehen; — daß sie es kann, beweißt Geschichte und Erfahrung; — soll in dieser Lage die Hamburger Bank nach wie vor gleiches Zutrauen, gleichen Werth besitzen, und die nemlichen bisherigen Vortheile gewähren; so müßte doch nothwendigerweise sie so fort bestehen, als sie bestand, und alle sich darauf beziehende Einrichtungen dem, oben angeführten Ideal des citirten Schriftstellers, in der Wirklichkeit nähern; denn nur auf diesem Wege ließe sich Etwas erwarten, aber dennoch immer nicht die wichtige Frage beantworten, ob sich auch das zu befürchtende Mißtrauen dadurch bannen läßt. Und sollte dies nicht der Fall seyn, so wäre von dem Augenblick an, die ganze Bank aufgelöset, und würde nie und nirgends wieder in dem Grade der Wichtigkeit und Vorzüglichkeit, errichtet werden können; da auch die Amsterdammer Bank, obgleich nach der Hamburger die Vorzüglichste, mit mehrern, aus den obigen Gründen leicht abzuleitenden Mängeln und Mißgriffen, zu

kämpfen hat, die Abnahme der Geschäfte und des Umsatzes aber beweiset, daß sie in deren Beseitigung noch nicht sehr glücklich gewesen seyn muß.

„Ich wünsche, ja ich fange sogar an zu „hoffen,“ — sagt Professor Büsch in der nemlichen Schrift — „daß diese meine Schrift, „zumal wenn mehrere, der Sache gewachsene „Federn, diese Idee zu verbreiten suchen, etwas „dazu beytragen werde, daß man künftig Hamburg mit seiner Bank, als ein für ganz Europa heiliges Depositum ansehe, an dessen Erhaltung allen handelnden Staaten gleich viel gelegelegen ist. Sie müsse dann von diesen allen „für eben so unverletzlich gehalten werden, als „die Religion alter und neuer Zeiten die Tempel, „und besonders das ihnen beygelegte jus asilii „(ein Zufluchtsort zu seyn) machte. Gleich heilig mögen dann der Nachkommenschaft die beyden übrigen Hansestädte werden. Denn ihre „Freyheit sichert eine Hauptstraße der Handlung, „die dieser unentbehrlich ist, und es immer bleiben wird. Zwischen ihren Geldgeschäften mit „dem übrigen Europa knüpft die Hamb. Bank „das Band. Denn sie selbst haben keine Banken, „und sie bedürfen ihrer nicht, wegen der Leichtigkeit ihre Wechsel in Hamburg zu domiciliren, „und des großen Vortheils, ihre Activ- und „Passivschulden auf die unveränderliche Hamburgische Bank-Valuta stellen zu können.“ Ganz diesem Sinne gemäß erklärten auch Sr. Majestät der Kayser der Franzosen, König von Italien, die Hamb. Bank für ein Heiligthum: eine Erklärung, welche die nicht zu verkennende, und sich durch die Herausnahme des Silbers äußernde Furcht, sogleich verbannte, und für den Gesammthandel von der größten Wich-

tigkeit und Wohlthätigkeit war. Kann man deshalb auch in dieser Hinsicht für die Zukunft ganz ruhig seyn, so sind doch, wie gesagt, für die Länge der Zeit, viele und wichtige Bedenklichkeiten, die die Unabhängigkeit Hamburgs in Betref der Bank und ihrer Wichtigkeit, nach wie vor wünschenswerth machen; jedoch müssen wir dies ganz den weisen Absichten der hohen Regenten überlassen, die, bekannt damit, schon für Hamburg, und dadurch auch für Ihrer Staaten Wohl, entscheiden werden.

Diese so wichtige und allgemein vortheilhafte Organisation der Bank, ist auch Veranlassung zu einem bedeutenden Wechsel-Geschäft, das wiederum beträchtliche neue Vortheile gewährt. — Wie beschwerlich, kostspielig, und, ungeachtet aller guten Post-Einrichtungen, unsicher der baare Geldversand, ja, wie unwöglich er in manchen Fällen ist; weiß ein Jeder, der einige Handlungskenntnisse besitzt. Diesem Uebel wird nun durch das Wechsel-Geschäft abgeholfen, und zwar um so mehr, je leichter an einem Platze Wechsel zu bekommen, oder abzugeben sind, und auf je mehrere Plätze dies möglich zu machen ist. Die Bank, und vorzüglich der feste Preis des Silbers, welchen sie giebt und nimmt, erleichtert natürlich dieses Geschäft außerordentlich, indem dadurch ein Jeder im Stande ist, seine Berechnung mit der möglichsten Genauigkeit machen zu können, weshalb denn auch Hamburg nächst London und Amsterdam, der vorzüglichste Platz ist, wo es mit dem glücklichsten Erfolg betrieben wird; und entbehren gleich die beyden andern Hansestädte diesen Vortheil, so sind sie doch, im fortdauernden Verkehr mit Hamburg stehend, nie in Verlegenheit, wie sie ihre Bank-

Zahlungen zu machen haben, so wie sich denn auch die Altonaer Kaufleute der Hamburger Bank mit Erfolg bedienen können, indem sie ihr Bank-Folio mit dem eines Hamburger Bürgers — die, nach den Statuten der Bank, allein nur das Vorrecht haben, ein Folio haben zu können, — vereinigen. Was in Betref des Wechsel-Geschäfts allenfalls noch zu wünschen wäre, ist eine revidirte Wechsel-Ordnung, wozu bereits vor einigen Jahren unser unvergeßliche Sieveking durch seine „Materialien „zu einem vollständigen und systematischen Wechsel-Recht, mit besonderer „Rücksicht auf Hamburg." Copenhagen, bey Arntzen und Hartier — so schön den Weg bahnte. Aber nicht alles ist dem Menschen in einem Augenblick zu vollbringen möglich, und wir dürfen es mit Recht erwarten, diesen Wunsch, in ruhigern Zeiten, realisirt zu sehen.

Was ferner dem Gesammthandel viele Erleichterung bringt und ihn befördert, sind die Versicherungs-Anstalten, gegen See- Krieg- Fluß- und Feuergefahren, deren Einrichtungen theils schon bekannt genug sind, oder womit man sich doch leicht bekannt machen kann. Der, seit einigen Jahren sehr vermehrten Kompagnien, sind jetzt in Hamburg beynahe vierzig, und ihr Wirkungskreis sehr ausgedehnt. Der Staat thut weiter für sie nichts; es sind Vereinigungen Hamburger Bürger, denen als Grundlage die Assecuranz- und Havarie-Gesetze der Stadt, dienen, welche indeß wieder durch eigene Plane modifizirt, geändert, erweitert und bestimmter angegeben werden. Und eben diese Unabhängigkeit vom Staate ist es, die dieses Geschäft, von ordentlichen, sachkundigen,

redlichen Männern betrieben, so wohlthätig fürs Ganze macht, dem Staate selbst bedeutende Vortheile gewährt, und den Interressenten ihren Risiko oft ansehnlich lohnet. Sie erhalten aber auch die Prämien verhältnißmäßig niedrig, und zwar ohne Nachtheil des Ganzen, wodurch sie die meisten Versicherungen an sich locken, und so Allen nützlich werden. *)

---

*) Es ist in der That zum Erstaunen, das Resultat der Vortheile, welche durch die Versicherungs-Kompagnien, nicht allein für den Staat und dessen Bewohner, sondern für die ganze handelnde Welt, entstehen, so vor sich zu sehen; ja es würde das Ganze sogar schwer zu glauben seyn, wenn nicht gesammelte Materialien laut für die Richtigkeit sprächen. — Man hat sowohl öffentlich als privative, die Anzahl der jetzt in Hamburg bestehenden Kompagnien, zu groß gehalten, als daß sie bestehen könnten; man hat den Verlust des nothwendigen Zutrauens, aus der Menge, und den dadurch hervorgebrachten niedrigen Prämien, voraus-zusagen — gewagt; gewagt, denn gegen Fakta leere Deklamationen und Raisonnements zu setzen und aus diesen den Beweis, daß eine Sache nicht bestehen könne, zu führen, ist doch eins der größten Wagestücke, die es geben kann. Dennoch — man sollte es kaum glauben — dennoch giebt es manche Anhänger dieses Beweises ohne Beweis, die, gestützt auf diese Autorität, Alles für wahr annehmen und ausbreiten, was so oft Menschen, ohne gehörige Kenntniß des Gegenstandes, worüber sie sprechen oder schreiben, behaupten wollen. Kann dieses Unternehmen nun zwar den Besserunterrichteten nicht irre leiten, so verbreitet es doch bey der weit größern Anzahl der Uneingeweihten, einen Unglauben und eine Zweifelsucht, welche der Wahrheitliebende nur mit gerechtem Unwillen anhören kann, und die dem Ganzen dann um so gefährlicher werden, wenn sich hier oder da etwas zuträgt, was den Glauben an einen guten Erfolg fürs Allgemeine in Un-

In einem Staate, wo die Handlung blühet, ist die zweckmäßige Einrichtung der Posten und die möglichste Sicherheit der ihnen anvertrauten Briefe

---

glauben verwandelt. Dergleichen widrige Zufälle haben wir mehrere in kurzer Zeit erlebt. Sie entstanden theils aus unerwartet eingetretenen kritischen Umständen, theils aus gemißbrauchtem Zutrauen, aus Wortbrüchigkeit und Unredlichkeit. Es ist traurig, dies sagen zu müssen, aber wahr ist es, und beweiset, daß man für die Zukunft vorsichtiger seyn, und nicht Männern bloß deshalb ein so wichtiges Geschäft anvertrauen müsse, weil sie von Familie sind, oder Empfehlung von angesehenen Mitbürgern haben. Vielumfassende Kenntnisse, die besonders in der richtigen Taxirung des zu laufenden Risikos und der Bestimmung der Prämien, sich äußern, Redlichkeit, strenge Pflicht-Erfüllung, sind es, welche vorzüglich von einem Bevollmächtigten gefordert, und worauf bey der Wahl desselben am meisten gesehen werden muß. — Seit einigen Jahren scheint es Mode geworden zu seyn, entweder Aktien zu haben, oder Bevollmächtigter zu werden; ja hin und wieder sind die letztern aus derjenigen Klasse, welche mit ihren Glücksumständen brouillirt waren, und dieses Geschäft als einen einträglichern Posten ansahen, unbekümmert darum, ob sie, wie es hierbei durchaus erforderlich ist, alle gehörigen Kenntnisse dazu besaßen. Nun ist es freylich keinem zu verdenken, wenn er seine Glücks-Lage auf jede erlaubte Art zu verbessern sucht; allein dies scheint denn doch schon etwas über die Grenzen dieses Gemeinspruchs gegangen zu seyn. — Besitzt aber der Bevollmächtigte alle jene Erfordernisse, die mit Recht von ihm verlangt werden können, ist es Bestreben Aller, die Prämien nur im Verhältniß zu dem Risiko niedrig zu erhalten, stehen sie nicht in dem Verderbenbringenden Wahn, daß das viele Zeichnen zu jeder Prämie, vortheilhaft sey: — wie dies seit einiger Zeit, und vorzüglich im vorigen Jahr, den Anschein hatte — so ist das Unternehmen gewiß eins der allgemein

und Sachen, erste Sorge des Staats. In den Hansestädten, und vorzüglich in Hamburg, theilt sich diese unter verschiedenen Staaten, und scheint sich die lange genährte Hoffnung, das Ganze mehr zu konzentriren, jetzt realisiren zu wollen. Bey der in der That ungeheuern Anzahl der kommenden und abgehenden Briefe und Sachen, hat man hier wenig oder gar keine Ursache, sich über Verluste, oder Unordnungen zu beklagen.

---

vortheilhaftesten. Daß es dennoch aber einzelne Fälle geben könne, wo, ungeachtet alles Bestrebens, Verlust, statt des gehofften Gewinns, das Resultat ist, kann und wird nie geleugnet werden. Eine dergleichen Erfahrung haben wir voriges Jahr gemacht, und werden sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch in diesem Jahre machen. — Es sind dies Zufälle, die unmöglich vorherzusehen und deshalb auch nicht abzuwehren, aber auch niemandem, als dem Zufalle zur Last zu legen sind. Man darf es mit Grund der Wahrheit sagen, daß der größte Theil der Hamburgischen Bevollmächtigten, treue, redliche, kenntnißreiche Männer sind, die nach Kräften für das Beste ihrer Kompagnien sorgen; und höchst ungerecht wäre es, ihnen den nicht erwünschten Ausgang des vorjährigen Geschäfts zurechnen zu wollen. Das Jahr 1806 war reich an unglücklichen Begebenheiten für das Versicherungs-Geschäft; das diesjährige wird, wo nicht schlimmer, gewiß nicht besser werden, und Vorsicht, ist daher jetzt vorzüglich zu empfehlen, um dem Ganzen ein so äußerst vortheilhaftes Unternehmen zu erhalten. Die Regel: lieber weniger zu verhältnißmäßigen, als viel zu niedrigen Prämien zu zeichnen, muß jedem Bevollmächtigten stets vor Augen seyn, wenn er nicht Allen und am Ende auch sich selbst schaden will. Mögen übrigens immer hin diejenigen unter ihnen, welche das Vertrauen zu ihnen mißbrauchten, von den Gesetzen unbestraft bleiben — der fernern Achtung ihrer Mitbürger sind sie mit allem Recht verlustig.

Bekanntlich erfordern die Elbe, Weser und Trave bedeutende Anstalten und Unterhaltungen zur Erleichterung und Beförderung der Schifffahrt, welche von den Städten durch eigene, zu diesem Zweck niedergesetzte Commissionen und Departements, mit der größten Genauigkeit, die wenig oder nichts zu wünschen übrig läßt, besorget werden. Die Beschränktheit der Einkünfte dieser Städte, läßt freilich nicht zu, daß augenblicklich Allem so abgeholfen werde, oder neue, kostspielige Anlagen dieser Art dermaßen unternommen werden können, wie dies vielleicht in einem großen und reichen Staate der Fall seyn kann; allein dennoch hörte man noch nie von Verunglückungen der Schiffe, durch Nachläßigkeit, bey dem Legen der Tonnen ꝛc., noch überhaupt Klagen oder Unzufriedenheit auch nur von einem der tausend Schiffer, welche diese Flüße ab und zu fahren.

Was der Handlung eines Staates ausserordentlich zuträglich ist, und dessen Gegentheil gar als Zwangsmittel dient, den Handel mit diesem oder jenem Artikel zu untersagen, — ist: niedrige Zölle. So wie von jeher der Geist und die Norm der Handlung verkannt wurde, oder vielmehr, so wie von ewigen Zeiten an nur darauf Rücksicht genommen wurde, was die Staats-Kasse füllen konnte, unbekümmert darum, wie vielen Schaden dieselbe und jedes Individuum durch die zur Erlangung dieses Zwecks zu ergreifenden Maaßregeln, leiden würde: so wurde es denn auch für den Staat vortheilhaft gehalten, die Zölle so hoch als möglich war, zu treiben. Weit entfernt, die große Zweckwidrigkeit dieses Verfahrens auch nur zu ahnen, war es eine Ehre, dasselbe immer — wie man sich ausdrückte

— zu vervollkommnen! Welcher unersetzliche Schade daraus aber für jeden einzelnen Staat und deren Individuen, entstanden seyn müsse, lehrt uns freilich nicht die Geschichte, indeß bedarf es dessen auch nicht, da Vernunft und Erfahrung laut dagegen sprechen. (Schon mehrere der berühmtesten Schriftsteller tadelten diese hohen Zölle, ohne zu untersuchen, ob sie nicht auf Luxusartikel anwendbar wären; andre verneinten dieses, wieder andre aber hielten es für gut und weise. Entschieden ist hierüber nichts, und läßt sich auch wol überhaupt nichts im Allgemeinen entscheiden; soviel ist aber wol ausgemacht richtig, daß hohe Zölle auch selbst auf diese Artikel nur mit größter Vorsicht anzuwenden sind.) Von der Unzulänglichkeit, — man kann sagen: Unmöglichkeit, den Handel mit einem oder dem andern Artikel durch hohe Zölle, untersagen zu wollen, braucht man nichts zu sagen; es ist so einleuchtend, daß es einem Wunder nehmen muß, noch irgend jemand so lange bey einer Sache beharren zu sehen, die durchaus von unrichtiger Ansicht ausgehet, ganz und gar nicht zweckdienlich ist, und die Einwohner der Chikane und den Prellereyen einzelner Beamten aussetzen. Dennoch aber wird beydes noch in den meisten Staaten mit einer Beharrlichkeit nicht durchgesetzt, aber doch betrieben, die Erstaunen und den Wunsch erregt, daß man endlich einmal zu der rechten Ansicht und sonach auch zu andern, die Handlung befördernden, aber nicht erschwerenden Maaßregeln, zurückkehren möge. Eine Folge der Erfahrung und der dadurch erlangten richtigen Kenntniß, ist es, daß in den Hansestädten alle sogenannten Zölle, ausserordentlich leicht zu tragen, kaum fühlbar sind. Freilich haben sie keine Producte, keine Manufacturen,

wenige Fabriken, und dürfen daher auf etwanige Verhinderung der Ein- oder Ausfuhr dieses oder jenes Artikels, keine Rücksicht nehmen; allein davon abgesehen, ist dieses Mittel doch auch nicht hinlänglich, so lange der Gewinnsucht noch Spielraum gelassen wird, der ihr, beym Lichte besehen, nicht genommen werden kann. Aber schon in der Verfassung dieser Städte liegt der Grund zu diesen niedrigen Zolltarifen, die auch in der höchsten Verlegenheit darum nicht erhöhet werden können, weil die Handlung die einzige Ressource für dieselben ist. Ob dies, im Fall einer Abhängigkeit, so bleiben, oder wie es damit gehen würde, läßt sich freilich nicht behaupten noch bestimmen, allein beym Rückblick auf die Begebenheiten alter und neuer Zeit, kein günstiges Prognostikon stellen. Sollte dies aber in Erfüllung gehen, so wäre der Handel der Hansestädte total untergraben, um so mehr, da eine benachbarte Stadt — Altona — in dieser Hinsicht fast gleiche Vortheile genießt.

Den niedrigen Zolltarifen analog ist der freye Transito, der das Speditions-Geschäft herbeyführet. Es ist dieser Zweig der Handlung für die drey Städte sowol, als für die gesammte handelnde Welt, von der größten, vielumfassendsten Wichtigkeit, die jedem begreiflich wird, der ihre Lage, und die Größe dieses Geschäfts nur einigermaßen kennt. Von und nach allen Theilen der Welt dehnt es sich über Hamburg, Lübeck und Bremen aus, da an diesen Plätzen nicht nur alles dazu eingerichtet ist, um die Spedirung der Waaren nach jedem erdenklichen Bestimmungsorte aufs schleunigste besorgen zu können, sondern auch die Lage derselben dermaßen günstig ist, daß es mit wenigen Unkosten geschehen kann.

Wie bekannt, ist der Transport zu Wasser mit wenigeu Ausnahmen immer der geschwindere und wohlfeilste; und gerade er ist es, der den Hansestädten nach und von fast allen Plätzen zu Gebote steht. Auch genießen die Waaren den freyen Transito immer, selbst wenn sie Jahrelang gelagert hätten, und nur für Prolongation des Transito-Scheins gesorget ist: ein Vortheil, der unberechbar ist, da er dem Ausländer die Wahl frey läßt, entweder den hiesigen Markt zum Verkauf zu benutzen, (in welchem Falle dann natürlich die Waare verzollt werden muß) oder sie frey weiter befördern zu lassen. Das kleinste Hinderniß, welches man hier in den Weg legte, würde das Speditions-Geschäft von den Hansestädten sehr ab, und andern benachbarten Städten, als z. B. Altona, Wismar ꝛc. zuwenden, und der für sie daraus entstehende nie zu ersetzende Schade, sie zu einem Nichts in der merkantilischen Welt hinabsetzen.

Der Fabriken giebt es in den Hansestädten wenige von Bedeutung, diese sind aber so innig mit dem Handel verknüpft, hängen so sehr von diesem ab, daß auch sie leiden, sobald dies mit ihm der Fall ist. Hamburgs Zucker-Raffinaderey, Lübecks Amidam- und Seifen-Fabriken ꝛc. liefern davon den unumstößlichsten Beweis; indem sie bey irgend einer Stille im Handel, im gleichen Grade leiden, als dieser. Es ist dies auch um so weniger auffallender, wenn man bedenkt, daß die eigene Consumtion dieser Artikel, wenig oder gar nicht in Betracht kommen, nicht den zehnten, und bey manchem nicht den zwanzigsten Theil der Fabrikauten beschäftigen kann, all' jener Ueberfluß also durch den Handel verführt und zu Gelde gemacht werden muß, die

Thätigkeit der Fabriken also von der Lebhaftigkeit abhängt, womit der Handel das Fabrikat dem Auslande zuführt. Ein andres ist dies freylich in großen Staaten, wo für die oft sehr ansehnliche Landes-Consumtion schon viele und bedeutende Fabriken erforderlich sind, wo also auch der Handel gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Einfluß auf den Gang und die Lebhaftigkeit derselben haben kann. Was nun den haseatischen Fabriken an eigenem Verbrauchs-Absatz fehlt, das muß durch denjenigen anderer Staaten ergänzt werden, um sie in fortdauernder Thätigkeit zu erhalten; welches aber nicht geschehen kann, sobald der Abzug überhaupt geringe, oder durch Blockaden, Sperrung der Flüße und Häfen, und Unsicherheit auf dem festen Lande, gehemmt wird: ein Fall, der seit einigen Jahren oft eingetreten ist, und mehrere Fabrikanten in die traurigste Lage versetzt hat. Uebrigens ist bekannt genug, in welchem Ruf und Ansehen die Hamburgischen raffinirten Zuckern, z. B. stehen, wie weit und in welcher beynahe unglaublichen Quantität sie selbst in Länder eingeführt werden, wo dies gesetzlich verboten ist, und wie sehr sie iu Qualität sowol als im Preise es selbst denjenigen hervorthun, die in Ländern fabrizirt werden, wo die Einfuhr det fremden Fabrikate verboten, die Ausfuhr aber auf manche Art begünstigt ist.

Die in der Verfassung der Hansestädte gegründete Erlaubniß, jedes rechtliche Gewerbe ohne Belästigung der Gesetze, frey treiben zu dürfen; die für alle Bürger gleiche Gesetzes-Gerechtigkeit; endlich, die Geschäftigkeit, Kenntnisse und Redlichkeit der hanseatischen Kaufmannschaft, tragen nicht weniger zum Flor der Handlung bey, als alle oben angebenen Ursachen. — Uebertritt der

Einwohner nur nicht die bestehenden Gesetze — ein Fall, den er bey der Nachgiebigkeit derselben, leicht vermeiden kann, — so darf er jedes rechtliche Gewerbe frey treiben, ohne sich irgend einer Belästigung oder Beeinträchtigung von Seiten der Gesetze, ausgesetzt zu sehen; auch darf hierbey, so wie überhaupt, der geringste Einwohner von keinem andern unter ihnen, sey er, wer er wolle, auf irgend eine Weise, beeinträchtiget werden: alle genießen gleiche gesetzmäßige Vortheile, oder — im Uebertretungsfalle — Strafe — ein Verfahren, welches von bedeutendem, vielfältigen Nutzen ist, den Gemeinsinn, die Arbeitsamkeit belebt, und, durch die Ueberzeugung, den Vortheil derselben ungestört genießen zu können, die Indüstrie ausserordentlich befördert. Diese Vortheile, verbunden mit derjenigen, der Redlichkeit, Kenntniß und Arbeitsamkeit der hanseatischen Kaufmannschaft, erleichtert und vermehrt die Geschäfte aller Art, welche hier sich hauptsächlich alle auf die Handlung beziehen, sehr, und werden so dem Ganzen vielfach nützlich.

Diesen Vorzügen sind denn auch die vielen gesetzlichen oder privativen Einrichtungen, welche das Geschäft sehr befördern, zuzuschreiben; und mit allem Rechte darf man behaupten, daß diese nirgends in der Menge, Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit anzutreffen sind, als in den Hansestädten. Erlaubte es der Raum dieser Blätter, so wäre es ein Leichtes, hier darüber den vollständigsten Beweis zu führen; so aber wird man dieser Behauptung dennoch um so eher Glauben beymessen, als die oberflächlichste Erfahrung täglich den sichersten Beweis von der Wahrheit dieser Behauptung liefert.

Was eine natürliche Folge aller jener Vor-

theile ist, welche die Hansestädte besitzen und gewähren, ist eine fortwährende mit allen Nationen bestehende Verbindung, ein unansgesetzter Zusamenfluß der Käufer und Verkäufer, an diesen Plätzen. Welche Artikel man auch kaufen oder verkaufen will, immer findet man den besten Markt daselbst, und die größte Auswahl; denn nirgends wird etwas mehr gesucht, nirgends aber auch kein Artikel, und selbst der incouranteste, eher und besser abgesetzt; nirgends kann man aber auch verhältnißmäßiger billiger kaufen, und seine Waaren nach dem Bestimmungsorte transportiren lassen, als hier. Die günstige Lage, die geringen Zölle, die vielen zweckmäßigen Einrichtungen, machen es dem Verkäufer möglich, seinen Ueberfluß, den er daselbst am Markte bringen will, weit billiger, als nach den meisten andern Plätzen hinbringen zu lassen, wo oft Landpransporte, den zu Wasser hemmen, vielfältige hohe Zölle, die Waare selbst ausserordentlich vertheuern, und wo er sich noch überdies dem Risiko aussetzt, damit wenigstens länger lagern zu müßen, als in den Hansestädten. Was aber den Fabrikanten noch ausserdem reitzen muß, seine Fabrikate nach diesen Städten zum Verkauf zu senden, sind die gewöhnlichen Antizipirungen der Hanse-Kaufleute auf die Hälfte oder den Zweydritteltheil des Betrags der in Commißion zu sendenden Waaren: ein Vortheil, der ihn nur hier zu Theil wird, aber für ihn von der größten Wichtigkeit ist, da er dadurch in den Stand gesetzt wird, immer rasch fort arbeiten zu können. Gegen dieses Soulagement findet der Käufer dasjenige eines zwey-, drey-, ja oft sechs- und zwölfmonatlichen Kredits, der ihm den Vortheil gewährt, nicht à tout prix verkaufen zu

dürfen, um nur bezahlen zu können, sondern damit den günstigsten Zeitpunkt abzuwarten, ja oft noch einen ansehnlichen Diskonto mit dem Gelde machen zu können.

Die politische Lage der Hansestädte, ihr eingeschränktes Lokal, und die richtigen Einsichten der Gesetzverwalter, so wie überhaupt die Grundgesetze derselben, gestatten es ebenfalls nicht, daß die so nöthige Handelsfreyheit durch irgend ein Verbot oder Monopol eingeschränkt werde. Was der auswärtige Kaufmann an andern Plätzen besser kaufen oder verkaufen kann, holet er nicht von den Hansestädten; ein Grund, der allein schon hinreichend wäre, um die Unzweckmäßigkeit eines Verbots darzuthun, wenn nicht die eben angegebenen dazu kämen. Eben so wenig ist aber Veranlassung da, einen Handel mit diesem oder jenem Artikel, einer Gesellschaft oder einem Einzelnen ausschließlich zu verleihen; denn abgesehen von der Zweckwidrigkeit desselben, und auch davon, daß es nach den Gesetzen uicht erlaubt ist, da jeder Bürger und Einwohner gleiche Rechte mit dem andern genießen muß, weiß man daselbst viel zu gut das Schädliche einer solchen Maaßregel einzusehen, und ist überhaupt weit entfernt davon, einzelne Individuen auf Kosten Aller zu bereichern. Sonach darf denn jeder Artikel daselbst frey ein- oder ausgeführt werden; der Kaufmann braucht nicht ängstlich zu forschen oder lange zu untersuchen, ob er seinen Ueberfluß, ohne Gefahr einer Confiszirung, frey einführen, oder sein Bedürfniß ententweder daselbst finden oder ausführen darf: er weiß es, daß in den Hansestädten Alles ohne Unterschied frey ein- und ausgeführt werden darf, und kann daher um so eher entfernte Unterneh-

mungen auf, oder über diese Plätze machen, je gewisser er auch zugleich überzeugt ist, für die Zukunft nichts dergleichen befürchten zu dürfen. — Mag für diese Maaßregel, bey den Hansestädten, immerhin ihre Lage, ihre Grundgesetze, oder Einrichtungen, sprechen: immer bleibt sie doch auf alle, große oder kleine Staaten anwendbar, immer ist sie von den besten Folgen begleitet, und daher Allen zu empfehlen, die für das Beste eines Landes zu sorgen haben, und dies redlich zu thun sich bemühen. Ist die Handlung noch immer als eine Quelle der Wohlfahrt aller Völker anzusehen, so ist es ja Pflicht, derselben allen möglichen Vortheil zu leisten, so fällt es ja sonnenklar in die Augen, daß es höchst inkonsequent gehandelt heißt, sie auf diese Art in ihrem nöthigen raschen Gange hemmen zu wollen. Ohne Ausnahme ist keine Regel; und auch hier wird sich dies bestätigen, diese so eben empfohlene Maaßregel hin und wieder einzelne Modifikationen erleiden müssen; allein dennoch ist sie immer und für jeden Staat anwendbar, und, wenn man ernstlich will, auch segenbringend.

Was endlich eine direkte Folge der Unabhängigkeit der Hansestädte, und zugleich für den Gesammthandel von der größten Wohlthätigkeit ist, ist ihre Neutralität bey etwanigen Kriegen, und die Sicherheit ihrer Flaggen. — Krieg scheint nun einmal in unserer sublünarischen Welt ein nothwendiges Uebel geworden zu seyn, und ein ewiger Friede möchte wol für immer ein Ideal seyn, mag man die Ewigkeit auch bis auf hundert Jahre modifiziren. So wie wol überhaupt, sind denn auch die Hansestädte, als keine in der politischen Sphäre in Betracht kommende Staaten, an und für sich

von keiner Bedeutung; sie können jetzt weder vereint noch einzeln irgend etwas unternehmen, was dem kleinsten Staate schädlich seyn kann. Diese Ueberzeugung war schon lange bey allen Regenten die siegende, und der Wahrheit am angemessensten, weshalb dann auch ihr Beystand oder ihre etwanige Feindschaft nie als eine Sache von Wichtigkeit betrachtet wurde, noch betrachtet werden konnte. Dieser glücklichen Unwichtigkeit ist es zuzuschreiben, daß sie, selbst als vormalige Reichsstände, in Reichskriegen, als neutral angesehen, und ihre Flaggen respectirt wurden. Welch großer Vortheil aber aus diesem Verhältniß, für den Gesammthandel entsprungen ist, hat die Geschichte unsrer Tage mehr als je bewiesen, und bedarf es dieserhalb keiner weitern Auseinandersetzung.

Der kurze Zeitraum von einigen Jahren hat viel verändert; ein mit kurzen Zwischenräumen nun schon seit funfzehn Jahren bestehender Krieg, dessen Ende, ungeachtet alles Hoffens und aller gerechten Erwartung, noch nicht erfolget ist, hat, wie natürlich, Allen geschadet, Millionen Schlachtopfer gekostet, und die Menschheit zum Theil zur Verzweiflung gebracht. Auch die Hansestädte blieben von diesem allgemeinen Elende nicht ausgeschlossen; auch sie fühlten in mehr als einer Periode, und immer anwachsend, einen Theil jenes Kummers und Sorge, die sich über ganz Europa ausgebreitet hat, so wenig sie auch direkte von den eigentlichen Kriegs-Uebeln litten oder empfanden. Das lange, fortdauernde Leiden eines Gliedes in der großen Kette der menschlichen Gesellschaft, wirkt endlich auf das entfernteste; und so weit ist es auch,

in Ansehung des so lange bestandenen Krieges, mit den Hanseständten gekommen. Eine Kombination der seltensten Umstände des letzten Jahres, machte sie eines Theils zum Kriegstheater selbst; andern Theils aber die Besetzung derselben, durch die Truppen Sr. Majestät, des Kaysers der Franzosen, König von Italien, nothwendig. Es sind dies Verhältniße, worüber der Einzelne nicht urtheilen darf, weshalb aber Alle sich in dem Wunsch vereinigen, daß der so schöne Zweck Sr. Majestät, der Menschheit den Frieden wieder zu geben, recht bald in Erfüllung gehen möge. Diese Verhältniße sind aber für den Gesammthandel, so wie der Krieg überhaupt, von den nachtheiligsten Folgen; indeß um so mehr und eher mit Geduld und froher Zuversicht für die Zukunft, zu ertragen, als wir einer baldigen, glücklichen Beendigung mit der größten Wahrscheinlichkeit entgegen sehen können. — Das Gewühl der Waffen, und die Blokaden der so wichtigen Flüße: Elbe und Weser. sind nicht dazu geeignet, die Handlung zu beleben; sie ist in diesem Augenblick von allen Seiten gelähmt, und bieten jetzt die Hansestädte nur ein trauriges Bild dar, das um so trauriger wird, je mehr der Gesammthandel aller Staaten darunter leidet.

Jede Nation, jeder Staat hat Ueberfluß an gewissen Natur- oder Kunstproducten; aber auch dagegen wieder Mangel an andern, die ihm von andern, oft weit entfernten Ländern zugeführt werden müssen. Diese Regel gilt ohne Ausnahme, sowol bey den civilisirtesten, als bey den rohesten Völkern. Clima, Industrie, geographische und politische Lage, Mangel an Händen, oder Werkzeugen — kurz, tausend Ursachen sind vor-

handen, welche dazu beytragen, daß es einem Staat unmöglich wird, alle seine Bedürfniße selbst erzielen zu können. Diesen Ueberfluß nun zu den möglichst hohen Preisen absetzen, das Bedürfniß niedrig möglichst einkaufen zu können, ist Sache und Sorge der Handlung. Tausend Mittel und Wege sind hier dem Kaufmanne, bey gewöhnlichen Zeiten, offen; sie alle zu prüfen und den vortheilhaftesten zu wählen, muß seine Hauptbeschäftigung und das Resultat derselben seyn: ein viele Mühe und Kenntniß erforderndes Geschäft; aber dann auch in den meisten Fällen mit bedeutendem Gewinn lohnend, und Alles reichlich vergeltend, wenn nicht unvorherzusehende, widrige Zufälle — das Loos aller Menschen — ihm dasjenige untergraben, was er nach langem Nachdenken und Ueberlegung, mit möglichster Vorsicht unternahm, und zu erndten hoffte.

Aus diesem, in den ersten Zeiten der Handlung aus Tausch des gegenseitigen Ueberflusses bestehenden Verkehr, entspannen sich nach und nach Verbindungen, Verabredungen und Usanzen mit den entferntesten Nationen und Ländern, die, zu mehrerer Verbindlichkeit, bald früher, bald später, gesetzliche Kraft erhielten. In je größerer oder wichtigerer Verbindung dieser Art eine Stadt oder Staat mit dem andern stand, auf desto größere merkantilische Wichtigkeit ließ sich von demselben schließen, hervorgebracht durch besonders günstige Umstände, die wieder aus verschiedenen, auf eben diese großen Verbindungen Bezug habende, Verhältnißen entstanden. Durch ungünstige Umstände aller Art gedrängt, sah man die bedeutendsten merkantilischen Staaten und Städte alter und neuer Zeit, von ihrer Größe hinabsinken zu einer Tiefe, aus der sie

nie oder selten wieder empor kamen. Der Fall Antwerpens, und die, durch den Verlust der Holländischen Kolonien, und den Troublen neuer Zeiten, veranlaßte Abnahme des Amsterdammer Handels; die Französische Revolution, und die so ausserordentlich gestiegene Handlung der Engländer und Nord Amerikaner, waren unstreitig eben so viele Veranlassungen, zu der, seit den letzten Dezennien gestiegenen merkantilischen Wichtigkeit der Hansestädte; und auch hier der Wechsel der Dinge offenbar. Aller Stürme unsrer Tage ungeachtet, haben sie noch bisher wenig von dieser Wichtigkeit verloren, bieten sie noch fortdauernd der Vortheile so viele dar, daß nur die lange Dauer der jetzigen, für die ganze handelnde Welt unglücklichen Ereignisse, sie schaden, den Handel zwingen kann, sich einen andern Ausweg zu suchen, aber ihnen dennoch nie die längst anerkannte und erprobte Wichtigkeit zu rauben im Stande seyn wird. Diese Wahrheit, und die Ueberzeugung, daß eben deswegen alles wieder zu der vorigen Ordnung zurückkehren werde, müsse alle diejenigen, welche jetzt direkte oder indirekte leiden, trösten und aufmuntern.

Sollten freylich die Hansestädte, was man aber bis jetzt noch keine Ursache zu befürchten hat, sollten sie auf eine oder die andere Weise ihre Unabhängigkeit verlieren, so ist es ausgemacht, daß sie nicht nur von ihrer Nützlichkeit für den Gesammthandel verlieren, sondern auch im Ganzen und durch diesen Verlust, für den Regenten von weniger oder geringer Wichtigkeit seyn; dagegen aber dem Staat, welchem sie einverleibt wären, manche Kollisionen und Nachtheile zu Wege bringen würden. Zwar kommt

Alles darauf an, wie das Ganze reguliret und den etwanigen Nachtheilen durch Modifikationen aller Art, vorgebeugt werden wird; indeß wäre, wie erwähnt, dennoch immer mehr zu fürchten, als zu hoffen.

Diese Furcht vor dem Verluste der Unabhängigkeit, ist indeß auf jeden Fall zu voreilig, nur eine Ahnung, wie man deren schon vor langen Zeiten, vielleicht gegründeter als jetzt hatte, denn bisher ist von Seiten der hohen Regenten noch nichts geschehen, was gegründete Veranlassung dazu geben könnte. Wäre es aber auch — wir weisen zurück, auf das Anfangs Gesagte, zu der Beruhigung, welche wir in dem Gedanken finden, Napoleon der Weise und Große sey es, welcher für uns sorget, und der es immer bewiesen hat, wie weise und gerecht er für das Wohl Aller sorgte.

Unter den mehr oder weniger mit den Hansestädten in Verbindung stehenden Ländern, zeichnen sich vorzüglich das übrige Deutschland, Holland, Frankreich, England, Rußland, Spanien, Portugal und Nordamerika aus. Sie alle finden in der vortheilhaften Lage der Städte, in der Hamb. Bank, und den sonstigen durch Vorschüße, Credit ꝛc. entstehende Vortheilen, welche ihnen die Hansestädte liefern, Veranlassung, hier den Ueberfluß ihrer Produkte verkaufen, oder ihr Bedürfniß einkaufen zu lassen; oder doch dieselben, sobald sie sie nicht direkte an den Ort ihrer Bestimmung gelangen lassen können, über diese Plätze gehen zu lassen. Dies lehrt die täg-

liche Erfahrung und die Größe der Geschäfte. Was aber vorzüglich zu beachten, weil es Wahrheit ist, ist, daß fast aller dieser Vortheil, welchen die Hansestädte darbieten, jenen Ländern zufließt, ihnen selbst aber nur der bey weitem kleinste Theil bleibet. Am wichtigsten und augenscheinlichsten wird dies in Kriegszeiten, wo so oft die Hansestädte die einzigsten Vermittler sind, ohne die so manches Land in seinem Ueberfluß und anderseitigem Mangel untergehen müßte. Diesen bedeutenden Vortheil können sie jenen Ländern, vermittelst ihrer Neutralität, zufließen lassen, die sie in den Stand setzt, mit allen kriegführenden oder neutralen Mächten, nach wie vor, zu handeln, und den erstern, selbst die benöthigten Produkte ihrer Feinde zu verschaffen, ohne die sie oft nicht bestehen können. — Dieser letzte Vortheil ist um so weniger relativ, noch einseitig, als die Erfahrung alter und neuer Zeit, die dadurch gegenseitig hervorgebrachten reellen Vortheile, deutlich vor Augen stellt.

Als in den neuern Zeiten Frankreich und Holland ihre Kolonien verlustig gingen, und ihr sonstiger Ueberfluß an Kolonialprodukten sich in Mangel verwandelte, da waren es die Hansestädte, von denen sie — in Feindseligkeiten mit England begriffen — dieses Bedürfniß sich verschaffen konnten; als England, im Kriege mit den eben genannten beyden Mächten, und auf gespanntem Fuß mit dem Petersburger, Berliner und Kopenhagener Kabinet, Getraide-Mangel erlitt, da war es die Vermittlung der Hansestädte, die diesem abwehrte; als eben diese

Inseln fast in dem Ueberfluße ihrer Kolonial-Produkte erstickten, ihnen beynahe alle Häfen des festen Landes verschlossen waren, da waren es die Hansestädte abermals, durch deren Hülfe sie sich desselben entledigen konnten. — Als zu den Zeiten der Französischen Revolution, das Eigenthum der ruhigen Bürger, nicht vor der Raubsucht wilder, barbarischer Horden gesichert war, da fand es in den Hansestädten und in der Hamburger Bank, ein sicheres Asyl, und hunderttausend arbeitsame, nach ihrem Vaterlande zurückgekehrte Kinder, wurden ihm dadurch gerettet, leben jetzt als ruhige, ihrem Kayser treue Unterthanen, im Schooß ihrer Familien, und nutzen dem Staate nach ihren individuellen Kräften. Als England durch ungeheure Subsidien Menschen!! kaufte, da war es die Hamburger Bank, durch welche es diese Gelder weit weniger kostspielig, den verschiedenen Behörden zugehen machen konnte. — — Die Wichtigkeit der Hansestädte für Rußland, — vorzüglich derjenigen von Lübeck und Hamburg — bewährt sich täglich. Als jenes Land, in gespanntem Verhältniß mit England, seine Produkte nicht direkte dahin versenden, noch seine Bedürfniße von demselben beziehen konnte — wer war es anders, als die Hansestädte, welche hier als wohlthätige Vermittler auftraten? von wem zieht dieser Staat lieber seinen Bedarf an raffinirten Zuckern und Kaffee, als von Hamburg? welchen bequemern Platz hat es zur Spedirung beyder — Ueberfluß und Bedürfniß — als Lübeck? — Die Wichtigkeit der Hansestädte für Spanien und Portngal ist nicht weniger anerkannt: beyde beziehen z. B. ihren Bedarf an Leinwand, und allen Produkten

Deutschlands, von oder vermittelst der Hansestädte; beyde setzen einen nicht unbedeutenden Theil ihres Ueberflusses durch sie ab, besonders in Kriegszeiten, wo sie durch eigene Schiffe nichts erhalten, noch absenden können. Ein gleicher Fall findet bey und mit den Nordamerikanischen Staaten, statt, der in vieler Hinsicht für die Hansestädte noch immer der vortheilhafteste Handel ist. Was nun endlich Deutschland anbelangt, so sind die Hansestädte für diesen, wenn auch nicht großen, doch am stärksten bevölkerten Theil des Erdbodens, das, was dem Menschen die Seele ist. Ohne sie würde es, wie sich mit Grund der Wahrheit behaupten läßt, ein lebloser, vegetirender Körper, ohne Kraft und Stärke seyn, mit tausendfältigen Beschwerden zu kämpfen, und unsägliche Hinderniße zu überwinden haben; ohne sie weder den Ueberfluß so bald, so leicht, noch in solcher Menge absetzen, ihren Bedarf an sich ziehen können. — —

Wem diese ganz einfache, wahre, aber bey weitem nicht erschöpfte Angabe, — die sich überhaupt in ihrem Detail nicht erschöpfen läßt — nicht einen deutlichen Begriff von der Wichtigkeit der freyen unabhängigen Hansestädte liefert, der dürfte schwerlich je einen erhalten. Diese ihre Wichtigkeit ist sowol im Frieden, als auch vorzüglich im Kriege, für alle Nationen, gleich vortheilhaft, solange sie unabhängig bleiben; denn eben die, aus dieser Unabhängigkeit folgende, Neutralität ist es, welche allen Nationen ihr Bedürfniß, welches sie sonst im Kriege entbehren müßten, zuführet, ihnen

ihren Ueberfluß abnimmt; überhaupt aber sind die Hansestådte Plåtze, mit denen sich zu jeder Zeit alle Geschåfte mit den größtmöglichsten Vortheilen machen lassen; sie sind von dem besten Einflusse für die Wohlfahrt aller Staaten und Lånder; ihnen verdankt die ganze Welt einen großen Theil derselben; — mit ihrem Sinken geht die wohlthåtige Sonne unter, die Alles erwårmt, hervortreibt und veredelt; ihr Fall ist ein Trauertag der Menschheit.

Anhang.

Die neuern Begebenheiten unsrer Tage: die Besetzung der Hansestädte durch die Truppen Sr. Majestät des Kaysers der Franzosen, und das, von Höchstdenenselben unterm 21. November vorigen Jahrs, erlassene Verbot, mit den Brittischen Inseln und überhaupt mit Englischen Waaren, Handel zu treiben, ist, wie dies eine natürliche Folge seyn mußte, für den Handel der Hansestädte und insbesondere für denjenigen Hamburgs, von nachtheiligem Einfluß, von noch ungleich größerm aber für England selbst, wie das bey einem, durch irgend eine Begebenheit veranlaßten, unerwarteten Stocken einer großen Maschine, immer mit bedeutendem Nachtheil für sie und ihre Umgebnungen, wol nicht anders seyn kann.

Welchen Grad der Größe und Wichtigkeit der Englische Handel seit einigen Dezennien, vermittelst seiner großen Colonial-Besitzungen, und seiner noch wichtigern Fabriken, erhalten hat, ist be- und anerkannt genug. In allen Welttheilen dominirte er, zum großen Nachtheil vaterländischer Producte und Fabriken; denn theils Bedürfniß, theils Gewohnheit, Mode, Preise, Quantität und Qualität trugen dazu bey, die Consumtion Englischer Colonial- und Fabrik-Erzeugnisse bis ins Unendliche zu treiben, und die

Konkurrenz andrer Nationen, zwar nicht unmöglich, aber doch von wenig aufmunterndem Erfolg zu machen. Wie höchst schädlich dies für alle andre Nationen und Staaten war, wie sehr England dadurch empor kam und leyder! — Kräfte gewann, das unglückselige Kriegsfeuer, wenn es auch schon erloschen schien, von Neuem wieder anzufachen, bedarf um so weniger eines Beweises, je mehr langjährige Erfahrung uns dermaßen überzeugt, daß auch der größte Zweifler bekehrt sein muß.

Ist England daher in seinen, Verderben über die Menschheit bringenden, Projekten, die Kriegsflamme auf dem festen Lande zu unterhalten, um seine herschsüchtigen Absichten besser erreichen zu können, je mit Erfolg zu stören, so ist es dadurch, daß demselben die Quellen verstopft werden, wodurch es bisher im Stande war, seinen Zweck erreichen zu können. Diese Quellen sind aber der Handel und die Schiffahrt desselben, die, in ihrem ganzen Umfange untergraben, jenes Ziel Sr. Majestät, Napoleon des Großen, und den sehnlichsten Wunsch der Menschheit, Friede! auf die schleunigste und sicherste Weise herbey führen müssen. Ist daher dieses Ziel je näher gebracht, so ist es unstreitig durch die Verfügung Sr. Majestät, des Kaysers der Franzosen geschehen, wodurch alle Communication mit England gesperrt, dieses in Blockadestand versetzet und aller Handel mit Englischen Waaren, bey Strafe der Confiscation, untersagt ist. *)

---

*) Wie wenig das englische Ministerium, daß sonst, wie nicht zu leugnen ist, sehr richtige Einsichten in Betreff des Handels, bewieß, die Schädlichkeit der Elb- und

Das Glück der Waffen, und der den Französischen Adlern treue Sieg, hat den Engländern nur wenig Europäische Häfen mehr übrig gelassen, von wo aus sie ihr Bedürfniß holen, ihren Ueberfluß absetzen können. Frankreich, Spanien, und Holland mit ihren Kolonien, Italien, Preußen, Deutschland, die Schweiz, Türkey und Hansestädte, sind den Englischen Schiffen und allen Englischen Producten gesperrt, und nur bloß noch Oesterreich, Rußland, Portugal, Schweden, Dänemark und die Nordamerikanischen Häfen für sie offen, Staaten, in denen sich jetzt der Englische Handel konzentrirt, und die

---

Weser-Blockade, einsehen muß, erhellet mehr als zu deutlich aus der fortdauernden Beharrlichkeit, womit es diese Maaßregel, lange vor der Besetzung der Hansestädte, durch die Franz. Truppen, durchsetzte. Pitt selbst, der unstreitig allen seinen Vorgängern und Nachfolgern in dieser richtigen Kenntniß, den Vorrang abgewann, und dem das Land soviel zu verdanken hat, beharrte bey der nemlichen Maaßregel, was in der That unerklärbar seyn würde, wenn man es nicht seinem Steifsinn, der dabey zugleich eine ziemliche Portion Rachsucht verband, zuschreiben müßte: Leidenschaften, die das Englische Reich in vielfältige Kriege und eine ungeheure Schuldenlast setzten, und deren Folgen für den Staat endlich selbst verderbenbringend werden müssen. — Es ist übrigens mehr als zu einleuchtend, wie sehr durch dieses Blockade-System, Englands Handel leiden mußte, und daß es dazu geeignet war, eine der reichsten Quellen des National-Reichthums zu untergraben, und dies zwar um so sicherer, je weniger bemerkbar diese Folgen sind, und je fester der Grundsatz war, daß alle jene Ursachen, welche Englands Handel überhaupt in Flor gebracht hatten, auch jene Erschwerungen leicht überwinden wür-

daher nach Maaßgabe ihrer Lage mehr oder minder Vortheile ziehen, wie sie der bey ihnen dadurch vergrösserte Handel gewähren muß.

Die Einrichtung der menschlichen Gesellschaft, ja selbst nur der individuelle Mensch erfordert der Bedürfnisse viele, die sie nur durch Tausch ihres Ueberflußes an Producten, physischen oder geistigen Kräften, sich verschaffen können; und unmöglich ist die Entbehrung, so lange nicht irgend ein andres Aequivalent da ist, welches den Mangel des sonst Gewohnten ersetzt. Kein Wunder daher, daß die Entbehrung der so lange gewohnten Englischen Colonial- und Fabrikerzeugniße, so lange noch kein hinreichender Ersatz dafür ist, eine Unmöglichkeit, wenigstens doch eine sehr schwer zu realisirende Sache ist; und daß daher auch jenes, mehr erwähnte Verbot, nicht

de: ein Grundsatz, der, wie die Erfahrung lehrt, aus unrichtigen Ansichten angenommen und an der Tagesordnung gebracht worden war, zu dessen Umwerfung aber auch allgemeine Noth nicht wenig beytrug, gerade als wenn das Schicksal mit dazu beytragen wollte. Eine Nation, ein Staat, der im Handel seine einzige und hauptsächlichste Reßourze gefunden hat, handelt doch gewiß nichts weniger als weise, wenn er jenem erschwert, und sich dadurch augenscheinlich die letzte weniger ergiebig macht: dennoch aber that England dieses, und legte dadurch den Grund zu so manchen schon erfahrnen und noch nachfolgen müssenden Widerwärtigkeiten — zu einer Abnahme seines Handels, die vielleicht und wahrscheinlich nie wieder redressirt werden kann, besonders wenn, wie es sich erwarten läßt, die so allgemeine politische Umformung, auch eine merkantilische nach sich ziehet, und England, freylich nur nach und nach, aber doch zuverläßig, erst eine wohlthätige Konkurrenz neben sich, dann aber sich selbst als eine Handels-Macht vom zweyten Range, sehen muß.

umgangen wird — denn dies ist nicht erforderlich — aber in seiner Wirksamkeit viel verlieret, da jene, den Engländern freye Staaten, Mittel und Wege genug darbieten, sein Bedürfniß befriedigen zu können, und zu befriedigende Gewinnsucht keine Anstrengung scheut, dazu beyzutragen.

Was daher jene Staaten für ihren eigenen Bedarf thun, das thun sie auch bey der jetzigen Sperrung für andre, welches ihnen wieder auch um so weniger zu verdenken ist, als ihnen kein Verbot ihres Fürsten daran hindert, und es auch in der That der Ruin mancher Fabriken seyn würde, wenn sie die benöthigten, von den brittischen Inseln zu beziehenden, Materialien entbehren sollten. Zufolge seiner Lage, Nähe und Verbindung mit Deutschland, ist Dänemark überhaupt jetzt vorzüglich der aus diesem Verhältniß den größten Vortheil ziehende Staat, und besonders sind es die deutschen Länder desselben, welchen jetzt eine Geschäftigkeit im Handel zu Theil geworden ist, wie sie sie sonst nie gewohnt waren, noch sie erwarten konnten. — Tönning, Friedrichstadt, Husum, Altona rc. bieten jetzt eine Lebhaftigkeit dar, wie man sie sonst nur in großen Handelsstädten zu sehen gewohnt ist, wohingegen diese letztern leer und öde da stehen, und nur selten einen Bissen von dem, sonst gewohnten, jetzt andern Ländern und Städten zu Theil gewordenen. Braten bekommen.

Am auffallendsten wird dieses umgekehrte Verhältniß, zwischen den beyden benachbarten Städten Hamburg und Altona. Was letzteres sonst der Nachbarschaft Hamburgs verdankte, das verdankt jetzt dieses derjenigen von Altona, und ist dies für letztern Platz ein kleiner Abtrag der durch so manche Jahrhunderte durch Ham-

burgs Nähe erlangten Vortheile, ohne die es jetzt selbst nicht im Stande seyn würde, in dem Grade vortheilhaft für den Handel zu seyn, als dieses gegenwärtig der Fall ist. Um diesen Platz, — Altona — als auch um jene erstgenannten deutschen Städte des dänischen Staates, dreht sich die Axe des ganzen Geschäfts Englands mit Deutschland, und umgekehrt. Alle Kolonial-, Kunst-, Manufactur- und Natur-Producte, welche die Englischen Inseln dem ganzen Kontinent liefern, gehen jetzt über Tönning ꝛc. nach Altona, von da aus sie weiter nach dem Ort ihrer Bestimmung versandt werden; alle Producte Deutschlands, welche hingegen England benöthiget ist, gehen ebenfalls nach jenem Platze nnd von dort nach diesen Inseln über, und so ist das ganze, sonst in den Hansestädten, vorzüglich aber in Hamburg betriebene Geschäft, jetzt in den Händen jener Städte, von denen aber gegenwärtig nur noch erst Altona ein Stapel- und Marktplatz ist, dähingegen die Waaren in den andern — Tönning, Husum ꝛc. — nur gelandet, nicht aber verkanft werden können.

Bey dieser Lage der Dinge mußte Altona das ganze, sonst Hamburg zu Theil gewordene Geschäft, an sich ziehen, wenn nicht mehrere, schon als Vorzüge der Hansestädte und als eben so viele Vortheile, welche sie dem Gesammthandel leisten, angegebene Ursachen, noch für jetzt und, wie man es erwarten kann, noch für lange Zeit, dem letztern Platze Geschäfte herbeyführen, die er ohne diese Vorzüge nicht mehr haben würde. Es fehlt nemlich Altona, als eine von einem Monarchen abhängige Stadt, noch an einer Bank, die gleiche Sicherheit und gleiche Vortheile wie die Hamburger gewährt; es mangeln

diesem Platze aber auch noch viele Hansestädtische, auf die Erleichterung und Beförderung des Handels abgezweckte Einrichtungen; es fehlt ihm an Konkurrenz der Käufer und Verkäufer, und an genugsamen Verbindungen; an Versicherungs-Anstalten; an Posten; an solchen, den Handel befördernden Fabriken, es ist kein dem Wechsel-Geschäft günstiger Platz; hat keine Börse; und noch verschiedene der Handlung im Wege stehende gesetzliche Verordnungen, rc., und ist sonach noch keinesweges geeignet, Hamburg den Vorrang abzugewinnen. Sollte indeß die Zeit, und das nicht zu verkennende Bestreben der Regierung, soviel an ihr liegt, den Handel dieses Platzes zu heben, wovon verschiedene Begünstigungen zeugen, — sollte dieses jene Schwierigkeiten überwinden können, so würde Hamburg einen unersetzlichen Verlust erleiden.

Sehen wir nur aber allein auf die Hamb. Bank, und auf die Einrichtung mehrerer derselben im Dänischen Staate, so wie auf Hamburgs, ungeachtet der Nähe mit Altona, doch ungleich vortheilhaftere Lage; endlich aber und vorzüglich, auf dessen Unabhängigkeit, so setzen sich in der That den für Altona günstigen Aussichten, Schwierigkeiten entgegen, die zu einer Realisirung derselben, wenig Hoffnung lassen, den Hamburgern aber Hoffnung und Muth geben, dasjenige, was sie durch augenblickliche, nicht zu ändernde, ungünstige Begebenheiten jetzt verlieren, nicht für immer verlohren zu haben, und die jetzige Erwerbslosigkeit tragen zu können. — Noch ist der im Innern Deutschlands wohnende Kaufmann daran gewöhnt, sein Bedürfniß von Hamburger Kaufleuten zu verschreiben; noch, ihnen seinen Ueberfluß zum

Verkauf zuzusenden; ihnen seine Versicherungs- und Speditions-Aufträge zukommen zu lassen, um so mehr, da der Hamburger dies theils billiger, theils besser besorgen kann, als der Altonaer: Noch ist dem Ausländer Hamburg der bequemste Platz, auf den er Wechsel kaufen und verkaufen kann, und noch giebt es kein Münz-Reglement, kann auch keines geben, welches ihm gewißern, einmal berechneten zuverlässigern Gewinn giebt, als der feste Preis des Barren Silbers, der in der Hamburger Bank unter allen Umständen, sich gleich bleibet. Daß aber jetzt der Hamburger die zu besorgenden Waaren größtentheils in Altona kauft, so wie die zu verkaufenden, daselbst abliefert, weil sie dort, und nicht wie sonst, in Hamburg, lagern; daß hier also gerade das Verhältniß gegen sonst, umgekehrt ist: dies ist es vorzüglich, was das Ganze um so auffallender macht, die sonstige Lebhaftigkeit Hamburgs, nach Altona und dessen Stille nach Hamburg versetzt, für diese Dänische Stadt aber von manchen vortheilhaften Folgen, jedoch auch deren Nähe für Hamburg gegenwärtig von nicht geringem Nutzen ist.

Jede produzirende Nation muß Mittel und Auswege haben, wodurch sie ihren Ueberfluß an andre, nahe oder entfernte Nationen absetzen kann. Wird ihr derselbe nicht von diesen selbst abgeholt, oder kann dieses durch hindernde Umstände nicht geschehen, so ist sie genöthiget, ihn aufs Gerathewohl nach dem ihr am vortheilhaftesten scheinenden Ort, zum Verkauf zu senden — zu consigniren. Das eine und das andere erfordert die größte Vorsicht, die bey den Engländern, welche in Hinsicht aller fremden Nationen, mißtrauisch sind, mehr National-Charakter, als eine

durch diese Vorsicht motivirte Maaßregel ist. — Die mannichfaltigen, gewiß sehr bedeutenden Verluste, welche diese Nation dennoch durch die Verfügungen der Französischen Regierung gegen den Englischen Handel, erlitt, haben dieses Mißtrauen bis zu einem der höchsten immer verzeihlichen Grade, getrieben — Zu den Zeiten allgemeiner Noth, wie die gegenwärtige, ist das Bedürfniß weit eingeschränkter, fällt aber zu einem der geringsten Grade, sobald der Verbrauch, oder vielmehr der Handel mit den Produkten einer Nation verboten, und die Uebertretung militairisch strenge, und mit dem Verlust des ganzen Kapitals, bestraft wird. So ist es jetzt in beyden Fällen mit den Englischen Producten, und die Nation würde in Gefahr kommen, darin ersticken zu müssen, wenn sie nicht den Ausweg der Consignationen wählen könnte. — Was der Hamburger jetzt kommittirt, — wenn er es übrigens thut — muß er größtentheils vorher bezahlen; in Commißion sendet ihm der Engländer nichts; denn noch hat er den zwar sehr benachbarten, aber noch völlig neutralen dänischen Staat, und darunter vorzüglich Altona, wohin er sich damit wenden kann. Er — der Engländer — weiß gewiß Hamburgs Nähe zu sehr zu schätzen, als daß er nicht Altona jeden andern, ihm etwa offen stehenden Platz, vorziehen sollte, denn ist letzteres gleich das Depot, so ist ersteres doch noch immer und hauptsächlich die beste Quelle, diese Produkte den, sie bedürfenden, zuzuführen. — Der Hamburger Kaufmann — thäte er dies auch, wie es aber noch nicht erwiesen ist — sucht hier bloß einige Bissen des, dem Altonaer jetzt zu Theil werdenden Vortheils zu erhaschen, was ihm in der That

zu verzeihen ist, und zwar um so mehr, da doch jener, in glücklicher Neutralität und ohne alle Bedrückung des Kriegs lebend, dasjenige gern thut, was der Hamburger, zufolge der Verordnung Sr. Französisch-Kayserlichen Majestät nicht thun darf.

Man würde sehr irren, wenn man glaubte, dieser Handel, welchen der Engländer mit dem Kontinent, oder eigentlich mit Deutschland treibe, (ein großer Theil der Oesterreichischen Monarchie gehört ja zu Letztern, und ist daselbst der Handel mit Englischen Waaren nicht untersagt) ginge bloß über die deutschen Dänischen Staaten. Selbst bis Kopenhagen und von da über alle erforderliche Dänische Oerter, geht derselbe, mit einer erstaunenswürdigen Geschwindigkeit; weshalb denn auch dieser Staat vorzüglich die Segnungen des Friedens und einer vollkommenen Neutralität, wie vom Anfange an, bis jetzt hauptsächlich fühlt, und ihm daraus ein unzuberechnender Vortheil entstehet.

Sollten einmal jene, oben angegebene Schwierigkeiten, welche der größern Aufnahme des Altonaer, so wie des Dänischen Handels überhaupt, im Wege stehen, gehoben seyn — ein Fall, der durch den Verlust der Unabhängigkeit Hamburgs, um so eher und sicherer eintreten dürfte; so wäre allerdings für Hamburg viel, ja Alles zu befürchten. So lange aber dies, wie gesagt, noch nicht wahrscheinliche, Ereigniß nicht eingetreten ist, sind die gegenwärtigen Vortheile für Altona und den Dänischen Staat überhaupt, nur temporell und prekär, und Hamburg darf hoffen, durch Wiedererhaltung seiner Vorzüge und einen, durch den Frieden zu erlangenden freyen Handel, für die jetzige Entbehrung

entschädiget zu werden. Sollte dies aber auch nicht seyn, so steigt eine andere Stadt, zwar langsam aber um desto sicherer, aus ihren Trümmern hervor: Antwerpen, diese vordem so berühmte Stadt, wird dereinst einen Rang wieder einnehmen, der ihr gebühret, und der ihr nur durch eine Kombination seltener unglücklicher Zufälle entrissen werden konnte, der aber dann Altona, selbst wenn es schon alle jene, den Hansestädten eigene, Vortheile sich zugeeignet hätte, einen bedeutenden Stoß versetzen, diese Stadt wieder zu ihrer vorherigen Unbedeutendheit zurückführen muß.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen, oder welche Vortheile entstanden dem Gesammthandel durch deren Unabhängigkeit? Nebst einem Anhange, das jetzige Handelsverhältniß des Dänischen Staates, und vorzü glich Altona's und Hamburg betreffend

Hamburg 1807

Germ.sp. 197 do
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019376-2